

Um
2.003²

D. Friedrich Hoffmann

Weyland Königl. Preuß. Geheimden Rathß und Prof. Med.
der berühmten Vniverßität Halle

Vernünfftiger Unterricht

von

Seilsamer Vorsorg

Eines zur Welt gebohrnen

und

Saugenden Kindes

Wegen allgemeiner Nutzbarkeit, aus den
Lateinischen Schrifften ins Teutsche
übersezet

und

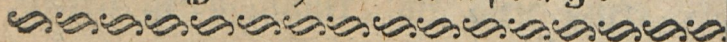
mit nöthigen Anmerckungen vermehret

nebst einem Anhange

Von Kinder = Kranckheiten und denen
darwider bewährten und zuverlässigen
Mitteln

Ein Werck, so allen vernünfftigen Müttern v
Zebammen in der Stadt und auf dem Lande
sehr nöthig und dienlich

Zweyte Auflage



Wittenberg und Zerbst,

Ben Samuel Gottfried Zimmermann, 174



im 2003 a





Erste Vorrede.

Ist etwas im gemeinen Leben, worzu Bedacht und Vernunft gehöret, so ist es gewiß die Verpflegung neugebohrner Kinder. Dieses ist ein grösser Werck, als es sich leichtsinnige Eltern und Wärterinnen vorstellen. Viel Kinder werden ihre Eltern vor Gott verklagen, daß sie ihren unvermögenden Leib nicht besser in Obacht genommen, auch ihm die nöthige Hülffe nicht haben angedeyen lassen, da sie inzwischen zu ihrem eingebildeten Vergnügen bey der Karte gessen. Was ist bey iewigen Zeiten gewöhnlicher, als diese uner-

A 2

kannte

Kannte Sünde. Leichtsinelige Weiber meynen, sie hätten genug gethan, wenn durch sie das Kind zur Welt gekommen. Die Liebe und Pflege wird von fremden und hierzu erkauften Personen erwartet. Sorgsame hingegen sehen zwar öfters nach ihren Kindern, aber es mangelt das beste, nemlich vernünftiges Urtheilen von einer Sache. Dieser Fehler fließet aus der Unwissenheit. Junge Weiber verlassen sich auf die hergebrachte Gewohnheit, daß, wenn es mit ihnen zur Entbindung kommt, eine Compagnie Freunde, Nachbarn und Bekannte herzu gelauffen kommen. Diese und die Hebamme dirigiren die ganze Sache aus eingebildeter Klugheit, es falle nun gut oder schlecht aus. Dieser Irrthum ist allgemein, gleichwie der daher entstehende Schade. Was ist also einer jungen Frau und sorgsamen Mutter rühmlicher und anstän-

ständiger, als eine vernünftige Wissenschaft, wie sie ihr gesund gebornes Kind, zu ihrer eigenen Erleichterung, durch vernünftige und dienliche Anordnungen, gesund zu erhalten trachtet, welches sie gar bequem aus dem ersten Theile dieses Buches erlernen kan. Hiernächst wenn das Kind ja von Kranckheiten befallen wird, solche ebenmäßig auf eine kluge und vorsichtige Art abzuwenden, welches sie aus dem zwayten Theile zu erschen hat. Die Erfahrung, und Gründlichkeit, waren eigenthümliche Eigenschaften unsers höchst berühmten Hoffmanns, dessen Rath und That ein jeder zuversichtlich trauen darf. Es kommt nur darauf an, daß man sich die Mühe nimmt, dieses Werck öftters durchzusehen, so wird man unvermerckt zu einer baldigen Nachricht gelangen, aus welcher man ein besonder Vergnügen schöpfen wird, wenn man

23

sich

Erste Vorrede.

sich mit der Zeit über seine gesunde
Kinder erfreuen kan, und sie der
menschlichen Gesellschaft, als brauch-
bare Glieder, darstellet, da hingegen
andere, ihre, aus Leichtsinigkeit,
und Unwissenheit verwahrloste Kin-
der als Todte, mit schweren Gewis-
sen beklagen, oder als elende
Krüpel vor sich sehen
müssen.



Zweite

Zweyte Vorrede.

Ss werden alle fleißige Natur-Kün-
diger gestehen, daß der Mensch
unter allen und unzählbaren Ges-
schöpfen des allerhöchsten Baumeisters
das künstlichste und bewundernswürdigste
Werck sey, in welchem, als in einer klei-
nen Welt, alle nöthige und hineingefügte
Stücke, in vortrefflicher Zierde bey-
sammen gefunden werden.

Nichts destoweniger aber, wenn wir die
elende Beschaffenheit, welche der Mensch ei-
genthümlich, gleich nach der Geburth, vor
denen Thieren zum voraus hat, betrachten,
so werden wir gezwungen zu bekennen, daß
dessen Umstand (zu der Zeit) weit elen-
der, als derer Thiere ihrer sey.

Denn, würde nicht nur der neugebohr-
ne Mensch sofort etliche Tage, sondern
auch viele Monate und Jahre, durch an-
derer Handreichung unterstützt; würde
er nicht von Unreinigkeiten gesäubert;
würde nicht die Nabel-Schnur zu rechter
Zeit, und in gehöriger Masse abgebun-
den; ja wo er nicht der Stillenden an die
Brust geleyet würde, (ohne was sonst
mehr

Zweyte Vorrede.

mehr vonnöthen,) so müste er nothwendig umkommen.

Die Thiere hingegen, so bald sie nur zur Welt gebohren werden, stehen gleich auf ihren Füßen, und suchen aus natürlichem Triebe, aus denen mit Milch gefüllten Eustern, durch Ausfangung ihre Nahrung.

Nun wäre freylich zu wünschen, daß zu allen Zeiten denen neugebohrnen Kindern, dergleichen heilsame Handreichung gethan würde, allein der guten Kinder Schicksal ist sehr zu bedauern, dieweil ihnen die nöthige Hülffe wegen ungereimter Anwendung meistentheils zum größten Schaden gereicht.

Diesen elenden Zustand der zarten Kinder, in welchen sie theils durch ungeschickte und zur Unzeit gegebene, theils aus Verabsäumung dienlicher Mittel dererjenigen, so ihre Wohlfarth bestens besorgen sollen, unvorsichtiger Weise gerathen, habe ich in dieser Schrift hinlänglich erklären, und etliche gute Cautelen beyfügen wollen, durch deren Anwendung Eltern sich vor diesen Fehlern zu hüten, auch ihres Kindes Wohlfarth gehörig zu besorgen lernen mögen.

Erster



Erster Theil.

§. I.



Daß die gehörige Vorsorge der Eltern gegen das neugebohrne Kind, die vornehmste Pflicht derer Eltern sey, wird niemand in Zweifel ziehen. Angesehen nicht nur die göttlichen Gesetze christlichen Eltern diese Vorsorge in der Heil. Schrift fleißig einschärffen, sondern auch die moralischen oder Sitten-Gesetze, welche allen Völkern, von was vor Religion sie auch sind, ins Herz geschrieben, verbinden sie zu dieser Pflicht, welches keinem verborgen ist. Der Haupt-Punct dieser Vorsorge bestehet darinnen, daß die Eltern das neugebohrne Kind in natürlichem Gesundheits-Stande zu erhalten suchen, und alle so wohl gegenwärtige Kranckheiten, als anscheinende Zufälle

Zufälle gehörig und mit allem Fleiß vorbeuet und abwenden.

§. II.

Nöthige Damit wir aber bey der Ordnung
Unterbin- der Natur bleiben, welche sie selbst bey
dung der der Geburth des Kindes beobachtet,
Nabel- wollen wir die allernothwendigsten
Schnur. Sachen, welche sogleich nach der Geburth vor-
 fallen, und darunter zuerst die Unterbindung
 der Nabel = Schnur, erzehlen. Doch wollen
 wir nicht weitläufftige Erzehlung machen, an
 was vor einem Orte und auf was Art und
 Weise der Band der Nabel = Schnure anzustellen
 sey, als welche Handgriffe schon weitläufftig
 von denen Medicis gezeiget worden, ja welche
 auch allen Hebammen gemeiniglich bekant seyn
 sollen.

Viel Thiere, besonders die wilden, beißen ihren Jun-
 gen die Nabel = Schnure so künstlich ab, daß sie
 sich dennoch nicht verbluten. Sie quetschen und
 ziehen mit den Zähnen die Nabel = Schnur hin und
 her, daß dadurch dem Ausflusse des Geblütes ge-
 wehret wird. Endlich kommt die äußerliche Luft
 darzu, welche diesen Theil nach und nach austrocknet.
 Man siehet hieraus, wie weise die Natur denen Thie-
 ren zu ihrer Erhaltung diese besondere Berrichtung
 eingepflanzet. Eine richtige Abbindung des Nabels
 bey Kindern muß also unternommen werden, 1) daß
 der erste Band einen Daum breit vom Leibe vermit-
 telt eines schmalen Zwirn = Bandes oder starcken
 Fadens angeleget werde; 2) drey Finger breit von
 dieser Unterbindung noch einen Band auf eben diese
 Art

Art recht fest angebunden. 3) Einige machen 2. Finger von diesen den dritten Band zur Vorsicht. 4) Sieht man acht, daß, wenn durch Eintrocknen des Nabels der Band locker worden, solcher fester zugesogen werde, damit der Verblutung gewehret werde. 5) Ist der gebundene Nabel allemahl aufwärts nach der Brust in die Höhe zu binden, bis er von selbst abfällt.

§. III.

Die Unterbindung der Nabel-Schnur ist eiligst anzustellen.

Daß aber die nöthige Unterbindung der Nabel-Schnur, ohne des Kindes Lebens-Gefahr, nicht lange Zeit verschoben werden dürfe, ist ausser allen Streit, es bestärcket es auch die Erfahrung mit vielen Gründen, deswegen auch so wohl Rechtsgelehrte als Aerzte die Verabstümung der nöthigen Abbindung der Nabel-Schnur, vor eine hinlängliche Ursache eines gewaltsamen Todes halten.

Einige Hebammen wollen das Kind nicht eher lösen, bis die Nachgeburth auch da ist. Es ist sehr gut, wenn die Nachgeburth gleich nach dem Kinde folget, denn so kan die entkräftete Frau hurtiger gebunden, und ins Bette gebracht werden, wodurch vielen Zufällen vorgebauet wird. Inzwischen ist doch auch mit Lösung des Kindes nicht so gar sehr zu eilen, 1) weil die Wehen annoch bey der Frau anhalten, 2) sie noch in der gehörigen Positur sitzet, 3) auch noch desto lieber auf die Nachgeburth arbeitet. Dasernt aber die Nachgeburth allzu lange zurück bleibet, daß man wegen der Schwachheit des Kindes oder der Gerinnung des Blutes im Nabel besorgt seyn muß, so könnte es ohne Bedencken gelöst werden.

§. III.

§. III.

Ob schon rare Exempel solches widersprechen. **Es** entkräftet auch diese Wahrheit keinesweges, daß man Anmerkungen von Kindern hat, denen die abgerissene Nabel-Schnur erst nach einer halben Stunde, ohne Schaden des Kindes, unterbunden worden; So thut auch diese seltene Observation eines Medici nichts, wie ein Knäblein also geböhren worden, daß man auch nicht das geringste Merckmahl einer Nabel-Schnur an ihm wahrnehmen können.

§. V.

Verschiedene Meinungen vom Blute des Nabels. **Was** nun aber die Vorsicht und Vortheile anbetrifft, welche bey der Zurückpressung des Geblütes aus dem Nabel nothwendig zu betrachten, so sind dieselben (nach der Medicorum Meynung) einander sehr entgegen, daß daher viel Irrthum entstanden. Der berühmte Medicus Lange giebt den Rath, daß alles Blut, so in der Nabel-Schnur enthalten, von der Nachgeburth nach dem Kinde zu gestrichen werde, damit nicht von dem edlen Nahrungs-Safft etwas verlohren gehe, doch er setzet bedächtig hinzu, wo nicht allbereit durch allzulange Verweilung der Nachgeburth, das Blut von der äusserlichen Luft allzu sehr geronnen ist.

§. VI.

§. VI.

Andere Medici sind hingegen anderer Meinung, und behaupten, das Blut in der Nabel = Schnur sey als eine höchst schädliche Sache vielmehr von dem Kinde abzuleiten, weil sie glauben, daß, wenn man das Geblüt gleich nach der Geburt von des Kindes Körper zurück nach der Nachgeburt pressete, würde das Kind auf Zeit lebens vor denen Blattern praeservirt werden, welches viele Medici bekräftigen.

Einige betrachten es als höchst schädlich.

In den Breslanischen Geschichten der Natur und Kunst 1721. Menf. Mart. Class. IV. p. 321. findet sich eine Observation, die diese Meinung sehr bekräftiget, ja man beruft sich auf die Erfahrung, vieler hundert Kinder, denen es wohl zu statten gekommen, daß sie entweder gar keine, oder sehr wenige und nicht mit der geringsten Gefahr verknüpfte Blattern bekommen.

§. VII.

Zu diesen Wahn sind sie von der alten Medicorum, besonders derer Araber, Meinung verleitet worden, welche glaubten: Die Ursache der Kinder-Blattern rührete von der zurückgebliebenen Monatlichen Reinigung des Geblütes her, als durch welche das Kind im Mutterleibe gebauet und ernähret würde.

Welches auch vorzeiten die Araber geglaubet.

§. VIII.

§. VIII.

Der Herr Alldiweilen aber bey denen meh-
 Autor wis resten Scriptoribus, so von der Heb-
 berspricht dem Herrn ammen-Kunst geschrieben haben, von
 dem Herrn Lungen. dieser Sache nichts erwehnet wird,
 hiernächst auch Meoriceau und der berühmte
 Herr D. und Prof. Vater dieser Gewohnheit,
 nehmlich das Geblüt von der Nachgeburth in
 des Kindes Leib zu zwingen vor höchst schädlich
 halten, ja auch nicht einmahl eine wahrscheinli-
 che Ursache dieser angenommenen Meynung von
 allen Medicis gegeben werden kan; so schliesse
 ich sicher: Man unterbinde und löse die Nabel-
 Schnur, ohne daß man das noch nicht geron-
 nene Blut von dem Kinde zur Nabel-Schnur,
 noch von der Nabel-Schnur zum Leibe des Kin-
 des treibe.

§. VIII.

Verschie- Daferne ja demnach jemand dafür
 bene Grün- hielte, daß ein mehreres Geblüte bey
 de, so des dem Kinde vonnöthen sey, die Blüt-
 Herrn Au- dem Kinde vonnöthen sey, die Blüt-
 toris Mey- Gefäße der Lungen, nach Ablösung
 nung bes- der Nabel- Schnur, zu desto bessern
 kräftigen. Athemholen anzufüllen, denen geben
 wir zu bedencken, daß dasienige Geblüte, so
 der zarte Körper des Kindes bereits in sich fasset,
 vor hinlänglich zu achten, auch von dem andern
 (nehmlich aus der Nabel-Schnur) sicher abzu-
 sondern

sondern sey. Und es kan auch nicht anders seyn. Die Blut-Gefäße, so gleich unter der Haut des Kindes liegen, werden im Mutterleibe von der beständigen Hitze mehr und mehr erweitert, so bald es aber zur Welt geböhren, und von der freyen Luft umgeben worden, so presset diese den ganzen Leib so zusammen, daß folglich die Gefäße eine so unnöthige Menge Blut nicht in sich zu fassen vermögend sind, als dasienige Kind hegen konte, so noch im Mutterleibe war.

§. X.

Hiernächst so wird auch das Blut Auch zarte Kinder können zu viel Blut haben. und die Blut-Gefäße der Lunge durch die eindringende und ausdehnende Kraft der Luft dergestalt ausgedehnet und subtil gemacht, daß auf diese Art zu befürchten, es möchte das Geblüt, so aus der Nachgeburth in des Kindes Leib gepresset worden, den freyen Umlauf des Geblütes völlig verhindern, und also Stockung und Säulung, mithin schleuniger Tod Des zarten Kindes herzu eilen.

§. XI.

Nachdem also die Nabel-Schnur Beste Art der Reinigung des Kindes. gehörig unterbunden und abgelöset, erfordert es die Sache selbst, daß das zarte

zarte Kind von denen anklebenden Unreinigkeiten gesäubert werde, welches auf verschiedene Art und Weise geschiehet, nachdem sie hier und da gewöhnlich, und wie aus folgendem erhellen wird. Was nun aber diese Berrichtung betrifft, so scheineth mir diese Art der Reinigung die allerbeste und nützlichste, welche durch Abwaschung in einem warmen Bade, entweder aus blossem Wasser allein, oder mit Wein und Wasser vermischet, verfertiget und angestellet wird, indem die temperirte Wärme des Bades nicht nur zur bequemen Reinigung des Kindes sehr dienet, sondern auch zu gleichem Umlauf des Geblütes überaus geschickt ist, welcher sonst durch einen geringen Anfall der Kälte und Luft gar leichtlich verhindert werden könnte, wenn das Kind, obschon in der warmen Stuben oder an einem Camin-Feuer, gewaschen, und der freyen Luft unter währendem Waschen lange Zeit überlassen würde. Besiehe den XIV. §.

§. XII.

Sorgfältige Besichtigung des Körpers während des Bades. Auf diese Art, aber, (da man das Kind im Wasser badet) kan man auf eine füglichste Art den gesunden oder ungesunden Zustand an dem ganzen Leibe des Kindes gehörig untersuchen; und die Heb-Amme erhält die beste Zeit und bequemste Gelegenheit, daß, wenn unter harter Geburt

Geburth das Kind am Haupte oder andern Theilen des Leibes etwas beschädiget oder verrückt ist, zu bemercken, und es auf gehörige Art wiederum zu rechte zu drücken, damit die natürliche Beschaffenheit und Form derer Theile, weil die Gebeine annoch weich und wie Wachs sind, hergestellt werde. Dieses alles soll geschehen durch sanfftes Ausdehnen und Zusammendrücken derer Arme und Füße, auf daß, dafern sich etwas in denen Gelencken von zähen Schleim gesetzt, solches gehörig zertheilet werde, wie ein gewisser Medicus wohl erinnert.

§. XIII.

So ist auch unter währendem Ba-
 de der Unter-Leib des Kindes mit der
 flachen Hand der Hebamme gelinde
 zu drücken und zu reiben. Desglei-
 chen diejenigen Theile, welche die Unreinigkeiten
 auswerffen, sind äußerlich angenehm zu berüh-
 ren, damit der erste Koth und Urin auch an-
 derer Unflat ausgeworffen werden. Aus die-
 sen Ursachen, halte ich diese Reinigung, so
 durch das temperirte Bad verrichtet wird, vor
 die bequemste, welche auch allen andern vorzu-
 ziehen ist.

Esliche dar-
 aus fließ-
 sende Vor-
 theile.

B

§. XIII.

§. XIII.

Andere und harte Art der Reinigung.

Andere Hebammen, denen diese Art der Reinigung vermittelst des Bades nicht anständig ist, pflegen das Kind bey einem Feuer oder heissen Ofen mit purem Wasser, oder Rhein-Wein, auch rothen Wein von denen Unreinigkeiten zu säubern. Der alten Deutschen und Lapländer Gewohnheit war, daß sie die neugebohrnen Kinder sofort unter kalt Wasser tauchten, damit sie desto stärker werden solten. Galenus giebt den Rath, daß der Leib neugebohrner Kinder mit Saltz bestreuet werden solte, damit der Schleim von der Haut gezogen und die Glieder desto stärker würden. Beyde Arten aber halten wir vor höchst schädlich und Christen unanständig, rathen auch niemand, daß er solches nachthue.

§. XV.

Wie Kinder nach der Reinigung zu verwahren.

Nach erfolgter gehörigen Reinigung, ist das zarte Kind vor Kälte und übler Luft, vermittelst weichen Tüchern und Bindeln, unter bequemer Einwickelung zu verwahren. Es werden aber bey dieser Berrichtung sowohl aus Unwissenheit als Nachlässigkeit derer Weiber keine geringe Fehler begangen, welche mit
der

der Zeit die Ursache grosser Beschwerden werden. Denn über diß, daß die Kinder Buckel bekommen, und an der Ausdorrung wegen allzustarcker Zusammenpressung der Brust, vermittelst der Binden, dahin sterben, werden sie auch von Erbrechen und Brüchen befallen, wie viele Medici bezeugen.

§. XVI.

So entstehen auch von allzustarcker und vester Anlegung der Binden um die Brust, sehr viel Beschwerden, von verhinderten Umlauf des Geblütes, vieles Gähnen und Erbrechen. Man sagt zwar im Sprichwort: Spen-Kinder, Geden-Kinder, dieses muß man aber mit Vernunft annehmen, wie aus folgenden erhellen wird. Ich gestehe zu, daß ein Erbrechen, etliche Tage nach der Geburth, wenn der Magen annoch sehr verschleimet, oder so oft unter währendem Stillen, dem zarten Kinde der Magen mit allzu vieler Milch, welche leicht gerinnet, oder mit vielen widrigen Speisen belastiget, sehr zuträglich sey, ja ich halte es selbst vor ein heilsames Unternehmen der Natur. Dafern aber das arme Kind von allzu starcker Zusammenziehung der Bindel-Schnur gezwungen wird, seine genossene Speisen durch Erbrechen

Grosse Fehler aus allzu bestem Binden des Bindel-Schnur.

von sich zu geben, besonders wenn dieselbe um die Gegend des Magens allzustarck zusammengezogen, so scheint, daß sich dieses Sprichwort auf alle Kinder nicht deuten lasse, vielmehr wäre zu wünschen, daß das Kind seine empfangene Nahrung in guten Saft und Blut verwandeln könnte.

§. XVII.

Zurückhaltung des ersten Kothes ist höchst gefährlich.

Die allergrößten Beschwerden be-
 gegnen zarten Kindern gar öftters von
 der Zurückhaltung des ersten Kothes,
 welcher, nach dem Zeugnisse eines be-
 rühmten Medici D. Storchs, wie
 Pech ist. Dafern dieser Unflat nicht gleich in
 den ersten Tagen, aus den Gedärmen getrieben
 wird, so pfelet er nicht allein in die innerste
 Haut der Gedärme fest einzudringen, sondern
 er klebet dieselben recht zusammen, also, daß da-
 her die heftigsten Schmerzen, beständige Unru-
 he, Herzens-Angst, Brüche, unaufßöbliche Ber-
 stopfung des Leibes, und das schwere Gebrechen,
 mit Ausfließung des Geblütes aus dem Mast-
 darm, und andere höchst gefährliche Zufälle, zu
 entstehen pfelegen.

§. XVIII.

§. XVIIII.

Es soll derothalben die Sorgfalt Verschiedene Mittel dieser innerlichen Reinigung.
 der Eltern, und Personen, welchen die Wohlfart des Kindes anvertrauet ist, dahin gerichtet seyn: Daß durch zeitige Ausführung des ersten Kothes der Menge der Beschwerden vortgebauet werde. Zu dem Ende haben die Schwedischen Weiber dieses Mittel in Gebrauch: nemlich Penidien - Zucker mit süß Mandel- Del aufgelöset, welches sie dem Kinde die ersten Tage nach der Geburt, nach und nach geben. Die Französische und Holländische Frauen geben rothen Wein stark mit Zucker versüset, und die Juden brauchen Honig mit Butter vermischet mit gar gutem Rußen.

§. XVIII.

Unter allen ausführenden Sachen Die erste Milch das beste Mittel dieser Reinigung.
 ist keines zur Reinigung von dem ersten Kothe vermögender, sicherer und geschickter, auch der Gesundheit des Kindes zuträglicher, als die dünne und wässrige Milch der Mutter. Mir ist zwar nicht unverborgen, daß ein Französischer Medicus mir in dieser Meynung widerspricht, welchem besser

besser deucht, daß das Kind vor dem vierten oder achten Tage nicht an die Brust der Mutter geleyet werde; allein ich kan meine gegründete Meynung selbst mit der Natur, und ihren vorsichtigen und weisen Unternehmungen, welche nichts vergebenes machet, wie auch mit der Beystimmung derer vortrefflichsten Medicorum, sattfam beschützen. Einer von diesen berühmten Medicis, Spigelius, saget folgendes von der ersten Milch: Diese ist ein ernährendes Medicament, welches die Natur zu dem Ende gezeuget hat, daß es mäßig ernähre und ganz sanftlich, nach der Schwachheit des Kindes, die Gedärme angreiffe und reizige, damit der erste Koth, so niemahls ohne Gefahr in dem Körper verweilet, ausgeführet und fortgeschaffet werde. Daserñ aber die Mutter das Kind nicht selbst stillet, und der Amme ihre Milch ist fett, dicke, und schwer, so ist allerdings vonnöthen, wie auch erfahrene Medicirathen, das Kind mit dergleichen fetten Milch 24. Stunden zu verschonen, und binnen dieser Zeit dasselbe mit geschickten laxirenden Mitteln vom ersten Koth zu befreyen. Hiernächst ist wohl zu mercken, daß der Leib des Kindes beständig offen zu halten, als wodurch viele und grosse Beschwerden abgelehnet werden, welche
aus

aus der Verstopfung desselben herrühren. Inzwischen hüte man sich zugleich, damit man nicht durch beständiges Clystiren oder Stuhlzapfgen die Natur an dergleichen Mittel gewöhne.

Aus dieser Beschreibung ersiehet man, daß eine Mutter allerdings verbunden, (wofern es eine Möglichkeit ist) ihr Kind selbst zu stillen, weil selten jemand vorhanden, der dem neugebohrnen Kinde eine solche dünne Milch reiche, so das Vermögen hat, die Unreinigkeiten aus dem Leibe zu schaffen. Es sterben daher viele Kinder, welche gleich anfänglich von solchen Ammen getruncken, so 1. 2. 3. Kinder bereits gestillet haben. Denn die in denen Gedärmen befindliche zähe Galle gehet mit der Milch sofort in das Blut, und erreget die größten Beschwerden, Schrecken, Auffahren und das böse Wesen. Da hingegen die wässerige Milch als ein natürlich Clystir anzusehen, in welcher das vermischte subtile Salz die Gedärme gelinde zum Auswurf reizet; zu geschweigen, daß der Ammen Körper mit des Kindes Leibe nicht übereinkommt, auch unter hundertten nicht eine zu finden, die nicht in der Wollust errossen wäre; so bleibt es überdis dennoch eine erkauffte Liebe.

§. XX.

Diemeil es auch vonnöthen ist, von der Luft, die das Kind umgiebet, etwas zu erwehnen, so werden wir am sichersten gehen, wenn wir die Mittel-Strasse erwehlen und behaupten, daß eine mittelmäßige Wärme der zärtlichen Beschaffenheit des Kindes am allerzuträglichsten sey.

Gleichwie aber das Kind die allzugrosse Stuben-Wärme sehr schwerlich vertragen kan, so, daß es daher nicht grosse Beschwerden empfinden sollte, theils wegen der zarten fleischigten Theile, theils wegen der allzugrossen Flüchtigkeit des Geblütes, also kan es auch im Gegentheil dicke, kalte und schwere Luft in denen Stuben, nebst übler Einwickelung mit schlechten Tüchern, nicht vertragen; denn die Kälte verstopfet die Schweiß-Löcher, folglich verhindert sie die unempfindliche Ausdünstung, durch welche vornemlich die Säfte, welche ohnedem von Natur zu beständiger Trennung geneigt, vor der ohne Unterlaß zu erwartenden Fäulung verwahret werden.

§. XXI.

Besonders schnelle Ab-
wechslung der Hitze
und Kälte. Unter allen Beschaffenheiten der Luft ist keine so schädlich, als die geschwinde Abwechslung aus der heissen in die kalte und feuchte Luft, wenn nemlich die Animen ein Kind, so durch die Betten-Wärme zum Schweiß gebracht worden, unvorsichtig aus der Wiegen reissen, und in die kalte Luft der Stuben, oder gar der freyen Luft an denen Fenstern überlassen, oder gleich in eine nebelichte und feuchte Luft herumtragen. Was aber vor mannigfaltige und grosse

grosse Uebel aus der zurückgetretenen unempfindlichen Ausdünstung herzugezogen werden, bezeuget die Vernunft und tägliche Erfahrung. Denn die allermeisten Beschwerden der Haut, als der Ansprung, schuppigte Gründe, rohgefressene Haut, Catarrhen, oder Brust-Flüsse, Zufälle von der Bräune, Schlassucht, alltägliche Fieber, Entzündungen, Geschwüre, ja das schwere Gebrechen selbst entstehen aus zurückgetriebener unempfindlicher Ausdünstung, besonders des Hauptes, welche auch die einzige Ursache aller erzehlten Beschwerden ist.

§. XXII.

Es ist also vor allen Dingen das Haupt vor der Kälte zu verwahren, dieweil die Kinder wegen des Zahnens zu einem sehr häufigen Antriebe des Geblütes und der Säfte gegen das Haupt, auch zu andern Flüssen desselben geneigt sind. Es sollen also die Kinder so viel möglich vor aller üblen Beschaffenheit der Luft, besonders vor grosser Kälte und Feuchtigkeit, durch gehörige Bedeckung wohl verwahret, und in einer ihrem Alter bequemen temperierten Luft erhalten werden.

Das Haupt der Kinder ist besonders wohl zu verwahren

Defters ist es nicht möglich, denen Kindern trockene und gesunde Stuben zu verschaffen. Daher sie auch wegen der dicken und feuchten Luft, Husten, Steckflüsse, Ausschläge und böse Augen bekommen. Es ist daher nöthig, daß man täglich 2. 3. mahl einen gelinden Rauch von einem Theil Aetzstein und drey Theilen Zucker mache, welcher die Luft saubert und verdünnet.

§. XXIII.

Kinder sind füglich im Duncteln zu erhalten. Ferner lehret auch die gesunde Vernunft, daß man auf die Beschaffenheit des Lichtes sowohl bey Tage als des Nachts sehen müsse, damit der allzustarcke Schein desselben den schwachen Theilen der Augen nicht schade und sie schwäche, und dieweil die Kinder leicht schiel werden, wofern sie nicht mit geraden Augen das Licht, oder was ihnen sonst in die Augen fällt, ansehen, oder wo man Gelegenheit giebt, daß diejenigen, so hinter ihm stehen, von dem Kinde oberwärts angesehen werden, dieweil die Mäusel, so die Augen bewegen, noch nicht die gehörige Stärke haben, so werden dieselben aus ihrem natürlichen Lager getrieben, und können also am Gesicht leicht Schaden leiden. Es werden die Kinder auch schiel, wenn ihnen die Sachen, so sie besehen sollen, sehr nahe vor die Augen gehalten werden. Es ist also der Eltern oder Wärterinnen Schuldigkeit, diesem Fehler gehörig vorzubauen.

§. XXIII.

§. XXIII.

Es ist auch jederman bekannt, daß Besondere alte Personen, sowohl Weiber als Männer, besonders welche von der Mutterbeschwerde befallen werden, gewissen Geruch ohne sonderliche Beschwerde nicht vertragen können, welchen hingegen andere mit dem größten Vergnügen empfinden; und dieweil der Eltern natürliche und angebohrne Beschaffenheit durchs Anerben auf die Kinder fortgeplanzet wird, so hüte man sich, damit man nicht diejenigen Sachen, so denen Eltern von Natur zu riechen zuwider, dem Kinde nahe bringe, oder in dem Zimmer aufhebe, wo das Kind lieget und aufbehalten wird. Diese Wahrheit bekräftigen viele Medici, und sonderlich Herr D. Storch, welcher angemercket hat, daß ein Kind von vielen Lilien, so in der Stube hin und her gesetzt gewesen, und von dem starcken Geruch derselben, in eine Schlassucht verfallen. Auf gleiche Weise sind auch diejenigen Dinge zu vermeiden, welche wegen des Gestanckes auch den starcken und alten Personen öfters sehr gefährlich gewesen. Z. E. der Gestanck von einem nicht recht ausgelöschten Lichte oder Lampen, schweflichte und giftige Ausdünstungen der Kohlen, welche nicht nur öfters die Ur-

sache

sache des Kopf = Schmerzes und Eckels sind, sondern auch alle Nerven unempfindlich machen, ja den Tod selbst herbey zu bringen vermögend sind. So hat man auch Exempel von Kindern, die vom Dampf der Kohlen in einem frisch ge-weißten Zimmer ersticket sind.

§. XXV.

Kinder sol-
len durch
reinliche
Personen
gewartet
werden.

Es soll auch Eltern der Rath eines gewissen Medici eingeschärffet werden, daß sie die Kinder nicht von lie-derlichen und unsaubern Menschenern warten lassen, oder von solchen, wel-che einen stinckenden Othem, oder sonst was stinckendes an sich haben, dieweil die zarten und schwammichten Cörper der Kinder leicht-lich die üble Ausdünstung aller um ihnen lie-genden Sachen in sich fassen, welches der be-rühmte Herr D. Storch mit einem Exempel erweist, da ein halbjähriges Kind, von einer mit der Frankosen = Kranckheit behafteten Magd durchs Küssen, mit gleicher Beschwerde ange-stecket worden.

Auch bey der Wahl einer Amme, wenn es anders nicht möglich ist, daß die Mutter selbst stillt, ist dieses wohl zu mercken. Sind sie schon rein, so werden sie doch wegen guter Pflege geil, und be-greifen sich an unreinen Orten, mit diesen vergiftesten Fingern betasten sie die Kinder, geben ihnen das mit zu essen, wodurch sie eben in die gefährlichste
Mund,

Mund = Fäule gestürzet werden, welches ich an einem Kinde observiret. Oder sie haben vorhero schlimme Fieber, weissen Fluß, ja wohl gar die venerische Krankheit gehabt, und sind nicht hinlänglich curiret. Von dergleichen Milch bekommen die Kinder die traurigsten Krankheiten, wie an einem jährigen Kinde gesehen, welches viele Wochen die bösesten Schwämme im Munde und am Mast = Darm (und vermuthlich auch in den innerlichen Theilen) gehabt, und endlich von beständiger Hitze verzehret wurde.

§. XXVI.

Es wird ein jeder leicht zugestehen, daß ein neugebohrnes Kind mehr schlafen, als wachen müsse. Jedoch aber mißbilligen wir diejenige Art der Weiber höchlich, welche mehr ihrer Commodität als des Kindes wegen, dasselbe durch allerhand Arten und Künste zum schlafen zu bringen suchen, ja wohl gar zwingen wollen, und auf diese Weise das Kind in eine grosse Läßigkeit, Tummheit, und Schlafsucht stürzen. Zu diesen schlimmen Künsten der Weiber, rechnen wir nicht unbillig das allzu starcke Schwenccken mit den Wiegen, sodenn gewisse Arkeney = Mittel, so sie zu dem Ende gewöhnlicher massen brauchen. Z. E. himmlischen Theriac, Lattwerge von Lachen = Knoblauch, Ruhe des Nicolai, ja das Opium selbst. Mit was vor unglücklicher Wirkung aber diese sehr starcke Mittel gebraucht werden, wäre unnöthig

nöthig anzuführen, dieweil die tägliche Erfahrung vor mich schon selbst redet. Dafern aber jemand öffentliche Zeugnisse verlanget, der befehe insonderheit Septalium, welcher davon also schreibt: Aller Gebrauch schlafmachender Sachen ist höchst bedenklich; Wenn es innerlich gegeben wird, pflegen sie die Kinder zu ersticken, äußerlich aber gebraucht, machen sie die Kinder tumm und verderben ihnen die Memoria, welches die Breslaurischen Geschichte der Natur und Kunst ebensmäßig bekräftigen. Andere hingegen verfallen in andern Irthum, also, daß sie durch allzu vieles Wachen das Kind schwächen; Zu geschweige der vielfältigen Schäden, welche von allzu vielen Schreien und Weinen zu entstehen pflegen, als da sind Flüsse, trieffige und fließende Augen, Darm-Brüche, wegen verursachter Schwäche des umgespannten Felles und Mäuslein des Unter-Leibes.

§. XXVII.

Starke
Bewegung
der Wiege
wird un-
tersaget.

Nicht weniger ist auch dieses eine höchst schädliche Gewohnheit, wenn leichtsinnige Weibes-Personen das zarte Kind durch die hefftige Bewegung der Wiegen erschüttern, und bald da bald dort

dort hin werffen. Ich gebe zwar gerne zu, daß ein gemäßigtes und sachtres Wiegen dem Kinde keine Gefahr verursachen könne, ohnerachtet ich auch glaube, daß dasselbe eben so sanffte schlafen würde, wenn gleich diese eingewurzelte Gewohnheit ganz und gar abgeschaffet wäre. Es kan auch nicht anders seyn. Denn eine solche Erschütterung muß allerdings Schwindel, Zittern, Erbrechen, und andere dergleichen übele Folgen nach sich ziehen, wie ich denn die hefftigen Zufälle, so oben sind erzehlet worden, mit Stillschweigen übergehe, die doch einzig und allein unter der schnellen Bewegung der Wiegen, von dem Zurückschlagen und Anwehen der kalten Luft, welche die Ausdünstung verhindert, ihren Ursprung nehmen.

§. XXVIII.

Auch derjenigen Vergehen kan nicht gebilliget werden, so bloß deswegen ein Kind mit gleicher hefftigen Bewegung bald in die Höhe heben, bald aber wieder herunter lassen, damit sie selbigen entweder ein Vergnügen erwecken, oder, wenn es weinet, in Ruhe bringen wollen. Es ist dieses Unternehmen mit der größten Gefahr verknüpffet, und es kan leicht geschehen, daß das Kind hiervon allzusehr

Viele
Tangen
mit den
kleinen
Kindern
schadet
ebenmäßig.
der

der Furcht ausgesetzt und erschreckt wird, oder einem steten Schwindel unterworfen seyn muß.

§. XXVIII.

Kinder sol-
len nicht be-
ständig auf
einem Arme
getragen
werden.

Wir müssen auch zeigen, mit was vor Vorsicht die Bewegung eines Kindes zu unternehmen sey, und hier ist es nöthig, einige Anmerkungen mit beyzufügen, darinnen die Art und Weise des Tragens auf den Armen klärlich dargethan und vorgeschrieben wird. Es ist bekannt, daß die Kinder gemeinlich von ihren Wärterinnen auf dem linken Arme getragen werden. Hierdurch können die Kinder die rechte Hand nicht nach ihrem Willen gebrauchen, die lincke Hand hingegen kan mehrere und grössere Bewegung unternehmen. Dieses gewöhnen sie sich an, und wollen, wenn nur einige Zeit vergangen, mit der lincken Hand eben dasjenige ausrichten, was die rechte durch die Gewohnheit erlernt hat. Die Erfahrung zeuget von dem Erfolge dieser Handlung. Sowohl bey Mädgen als bey Knaben, vornemlich wenn erstere eine Schnür-Brust anhaben, offenbaret sich eine Krümme, so daß eine von den Hüften höher als die andere stehet, und ob gleich meistentheils andern Zufällen die Schuld beygemessen wird, so ist doch die wahre Ursache daher

daher zu leiten, weil die Wärterinnen die Kinder ohne Abwechselung auf einem Arme tragen.

§. XXX.

Wir haben oben dargethan, wie Zarte Kin-
der sind nöthig einem Kinde die erste Milch nicht mit
starckem seiner Mutter sey, und daß überhaupt Brey zu
beästigen. eine gute Mutter-Milch hinlängliche Nahrung gebe, ist ebenfalls von uns erwiesen worden. Der Schade ist offenbar, den der Brey bald nach der Geburth bey Kindern verursacht, Mauriceau selbst bestätigt es durch die Erfahrung: Unterdessen behauptet der Herr Professor Juncker das Gegentheil, und erlaubet auch in der Zeit, die wir untersaget, Brey zu essen. Nun würden wir seiner Meynung leichtlich beytreten, wenn der Herr Doctor nur voraus setzte, daß die Mutter oder Amme nichts desto weniger hinlängliche Milch besitze, das Kind zu ernähren, der Brey aber sehr dünne sey, wohl gekocht, und dem Wesen und der Eigenschafft einer guten Milch sehr nahe komme. Es muß aber dieser Brey nicht aus Mehl, Milch und Zucker zusammen gesetzt seyn, denn diese Art einer Nahrung nennet Do- laeus einen Leim, das Papier zu leimen, sondern er bestehet aus Semmel mit Milch und sehr wenig Zucker vermischet, welcher, wie Zwin-
gerus

gerus erinnert, an einem besondern Orte vor Würmer und Fliegen zu verwahren ist. Es machet diese zubereitete Nahrung das Zunehmen und Wachsthum des Kindes nothwendig, indem die Milch der Mutter oder Amme nicht mehr hinlänglich ist, dem Kinde sattsame Kräfte zu ertheilen. Den Anfang dieser Speise setzet man in den Brey, so nach und nach etwas stärker zubereitet wird, bis die Kinder Zähne bekommen, und härtere Speisen zu kauen im Stande sind.

Dieses ist eine sehr gegründete Erinnerung. Die Medici wissen die eigentliche Ursache der Würmer im Leibe nicht anzugeben. Die Physici statuiren: Alle Würmer würden aus gewissen Eyergeren gezeuget. Was ist also vernünftiger und klärer als diese Ursache, da die Fliegen die Speisen der Kinder bekriechen und ihre Eyergeren darauf fallen lassen, welche sodann von der Wärme des Magens und Gedärme ausgebrütet werden. Das Exempel bekräftiget das Fleisch im Sommer.

§. XXXI.

Die Speisen der Kinder sollen nicht vorher gekauet werden.

Es müssen aber Eltern jederzeit dahin sehen, daß sie den Magen des Kindes mit keinen starcken und schwer zu verdauenden Speisen beschweren, viel weniger geschehen lassen, daß alte Weiber, oder andere Personen, denen ein stinckender und schädlicher Geruch aus dem Munde gehet,

gehet, die Speisen vorhero kauen, weil durch solcher Leute Speichel die meisten Krankheiten denen Kindern beygebracht werden.

§. XXXII.

Gewiß, es verdienet die Beschaffenheit und erste Wartung zarter Kinder das größte Mitleiden. Die meisten werden der Pflege unerfahner Kinder-Mädgen überlassen, welche nach ihrem Gefallen die Diät des Kindes auf das unordentlichste einrichten, und hierdurch, wo nicht dem Tod, doch eine stets währende Schwachheit, dem Kinde unvermerckt zuziehen. Denn sobald das Kind weinet, und dieses Zeichen eines Mißvergnügens entweder von Magen-Schmerzen, so die grosse Menge der unordentlich gereichten Speisen verursachet, oder von Leib-Schneiden, ja wohl gar durch die nassen Windeln erregt wird, geben sie demselben alsobald die Brüste, und bringen dem Kinde, so oft es unter dem Weinen den Mund aufthut, entweder die Milch oder den Brey mit Gewalt auf, und wosern es nicht ersticken will, muß es solches allerdings hinunter schlucken, wodurch sie das Uebel um ein merkliches vermehren, betrachten aber keine Umstände, welche etwan die Ursache des Weinens seyn könnte. Gar recht erin-

Auf die Diät der Kinder ist sehr zu attendiren.

ner Timaeus von Guldentlee, wie eine Amme alle mögliche Vorsicht gebrauchen müsse, daß sie den zarten Leib eines Kindes ja nicht mit vielen Speisen belade, indem aus solcher Lebens-Art nothwendig mancherley Kranckheiten, als vornehmlich das böse Wesen, entstehen müßten.

Bei wenigen, aber doch öfters gereichten, Speisen, befinden sich alle Kinder wohl und gesund. Siebt man ihnen aber nach ihrem eigenen Gefallen, zumahl wenn sie etwas erwachsen, so verderbt man ihren Magen und Eingeweide, auch zuletzt den ganzen Körper. Wir sind Kinder bekant, welche binnen 4. Wochen über 50. mahl das böse Wesen gehabt, weil sie zu vielen Essen angewöhnet worden, welche ich einzig durch Zurückhaltung der vielen Speisen, und Reichung eines Nachbiers, von dieser Plage erlebiget. Man soll also, aus allzu grosser Liebe gegen die Kinder, ihnen nicht so viel zu essen reichen, daß der Magen immer angefüllet und ausgedehnet sey, vielmehr gewisse Zeiten halten, da man denn auch versichert ist, daß der Magen leer, und alles wohl verdauet sey.

§. XXXIII.

Mütter und Ammen müssen auch gute Diät halten.

Noch mehrern Schaden, ja wohl gar die fallende Sucht, ererben Kinder von thren Müttern und Ammen, so aus unordentlicher Begierde sowohl salzige, als saure und harte Speisen

zu

zu sich nehmen; den Wein oder ander stark
Geträncke ohne Unterscheid gebrauchen. Der
Herr D. Stahl erweist, es würde die beste
Milch in dem Magen des Kindes höchst schädlich
und verderbt, wenn selbiges entweder vor oder
nach dem Saugen solche Speisen bekomme, die
dem Wesen der Milch ganz und gar zuwider
sind, und Varandaeus setzet die Zeit sehr bedäch-
tig wenigstens auf eine Stunde, ehe
man einem Kinde, das gegessen, Milch darrei-
chen könnte.

Die wenigsten Kinder können es vertragen, wenn sie
gleich nach genossenem Brey an die Brust gelegt
werden. Es dehnet den Magen zu sehr aus, und
der fettige Brey und Milch machen in demselben eine
unangenehme Empfindung, so daß die Natur das
mehreste davon durchs Brechen, mit nicht geringer
Beschwerung und Eckel des Kindes, auswirft. Man
mercke also diesen Unterricht.

§. XXXIII.

Doch was sagen wir von dem Bie-
re? Eben auch dieses erfordert grosse
Vorsicht: Denn ist es nicht das beste
und kläreste, so ist der Schade un-
ausbleiblich. So gar einem erwach-
senen Menschen verursachet dasjenige
Bier, so entweder nicht gut gebrauen, oder vol-
ler Hefen ist, die größten Schmerzen und Leib-
E 3 Schnei-

Kindern
muß zur
Nacht-Zeit
kein kalt
Geträncke
gegeben
werden.

Schneiden. Einem Kinde muß es also um so viel grössere Gefahr zuwege bringen, je weniger sein zarter Leib denen Anfällen dieses entstandenen Uebels zu widerstehen vermag. Wird aber ein kalt Geträncke zur Nacht-Zeit, da dem Kinde solte Milch gegeben werden, gereicht, so folget öftters Dürresucht, starcke Brust-Klaffe und hizige Fieber.

§. XXXV.

Kinder haben auch Gemüths-Bewegungen.

Es ist bekannt, auch saugende Kinder haben Leidenschafften; und es würde derjenige, so diese Wahrheit in Zweifel ziehen wolte, eben so unbillig handeln, als wenn er aller Erfahrung widerspräche. Denn obgleich ein Kind seine Gedancken nicht anders als durch Geschrey und Thränen andern mittheilen kan, ehe es durch gebrochene Worte und andere dunkle Zeichen dieses zu thun sich angewöhnet, z. E. bey Hunger, Durst und mehrern unangenehmen Empfindungen, so mercket man doch nicht selten, daß sie auch in ihrer Wiege den größten Schrecken ausgefezet sind. Werden sie etwas stärker, so zeigt sich der hefftigste Zorn, vornehmlich aber, wenn ihnen dasjenige abgeschlagen wird, was sie verlangen. Ein Kind erschriekt, sobald sich den Augen etwas fremdes darstelllet, und dem Ansehen nach fürchterlich

terlich ist. Die Furcht wird erwecket durch allerhand Geräusche, vornehmlich aber, wenn der Schlaf durch einen starcken und harten Zuruf unterbrochen, oder das Kind mit einer geschwinden Bewegung in die Höhe gehoben wird. Weiter ist auch dasjenige unglückliche Verfahren höchst zu verabscheuen, da närrische Weiber das saugende Kind, durch hefftiges und unordentliches Zurufen, schnelle Bewegung, närrische Stellung, erschrecken, Gelegenheit zum Zorn geben, und durch ein unmaßiges Riteln zu einem hefftigen Lachen vorbereiten. Varandaeus erinnert, wie Eltern sich zu hüten hätten, daß sie ihren Kindern, so bald sie anfangen Sachen zu betrachten, denselben ja nicht solche Dinge darreichen solten, wodurch Schrecken könnte erregt werden, weil sie von dem blossen Anschauen in Furcht und Gemüthsbe-
 wegung verfielen. Denn was vor grosses Unheil verursachen nicht die Affecten bey erwachsenen und starcken Körpern, und man schliesset daher sicher auf die Beschaffenheit der Kinder, indem der ungleich schwächere Leib derselben um desto mehr leiden muß, je zeitiger sie ihnen beygebracht werden. Gewiß, die betrübtesten Zeugnisse sehen wir täglich. Kinder sind ohnedem zur fallenden Sucht geneigt. Die Gemüthsbewegungen vergrößern diesen Unfall, und versetzen sie mit mehrerer Wuth in einen solchen Stand, wo

sie entweder von diesem Uebel elende geplaget werden, oder wohl gar sterben müssen.

§. XXXVI.

Mit was vor Vor-
sicht eine
Amme zu
erwehlen.
Ich werde von meinem Vorhaben nicht abgehen, wenn ich in dieser Abhandlung etwas erinnere, mit was vor Klugheit Eltern eine Amme erwehlen sollen. Ich werde aber die Vorzüge und Eigenschaften einer Amme nicht erklären, viel weniger zeigen die Merckmahle einer guten Milch, oder was vor Uebel aus einer verderbten Milch entstehen, indem dieses die berühmtesten Männer unserer Zeit gethan haben. Wir wollen auch in dieser Schrift diejenige Streitfrage nicht untersuchen, ob es besser sey, daß die eigene Mutter, oder eine Amme, das Kind träncke: Sondern wir setzen nur dieses hinzu, wie es denen Eltern obliege, bey Annehmung einer Amme genau nachzuforschen, ob diese Person mit einer Erbkranchheit behaftet sey, als Schwindsucht, Melancholia, bösem Wesen, oder ob sie Kranchheiten an sich hat, darein sie durch ihre eigene Schuld verfallen, z. E. Krätze, Frankosen, Mutter - Beschwerden, denn dergleichen Uebel werden einem unschuldigen Kinde von seiner Amme mitgetheilet.

Wenn

Wenn man wegen dringender Umstände genöthiget ist, denen Kindern Ammen zu erwehlen, so nehme man folgende Regeln in acht. 1) Daß dieselbe nicht über 3. 4. bis 5. Monathe gestillet habe. 2) Daß es kein lang und mager Mensch sey, welche wässerige und galligte Milch habe. 3) Ihr Alter sey von 20. bis 34. Jahr. 4) Welche bey ihrer eigenen Niederkunft nicht verwarloset, noch sehr erkältet worden. 5) Die eines schwammigten Körpers und fröhlichen Gemüthes sey, welche gemeinlich die Kinder lieben, da hingegen andere tückisch, faul und heimlich boßhaft gegen die Kinder sind, zumahl, wenn niemand zugegen. 6) Daß sie rein und völlig gesund sey. 7) Die ihre monatliche Reinigung unter dem Stillen nicht bekommt. 8) Die keinen Fehler an den Augen habe, als wodurch die Kinder schielen lernen. 9) Auf die äußerliche Beschaffenheit der Milch nehme man keine Amme an, dieses fehlet sehr. Denn die Milch verändert sich öfters. Wie die Speise und Trancck, so die Milch. Dahero halte man alle Ammen in mittelmäßiger Nahrung, denn sowohl Mangel als Ueberfluß schaden dem Kinde sehr.

§. XXXVII.

Es ist bekannt, daß eben die Beschaffenheit des Gemüthes und des Leibes derer Eltern auf ihre Kinder und Erben gelanget. Weiter zeuget die Erfahrung, daß, nach Beschaffenheit der Nahrungs-Mittel, auch der Leib des Menschen verändert werde.

Ob Krankheiten und Sitten durch die Milch beygebracht werden können?

Da nun die Milch der Amme den ersten Grund zur Nahrung leget, und den Leib zum Wachsthum bringet, was ist es Wunder, wenn in

dem Kinde die Aehnlichkeit der Beschaffenheit des ganzen Leibes entstehet. Dieses erweist Syllius. Ramazzinus redet also: Eine geile Amme drücket dem Kinde unauslöschliche Merckmahle ein; und Helmontius, de infantum nutritione, spricht: Er habe wahrgenommen, daß eine geile Amme ihr unbesonnenes Wesen den Kindern einverleibet. Der Eltern ihre Pflicht ist also, sich fleißig in acht zu nehmen, daß nicht etwan durch ihre Nachlässigkeit die Wohlfart der Kinder bald im Anfang zu Grunde gehe.

Diese Wahrheit hat einige bewogen, den Versuch zu thun: Ob man nicht ein Kind ohne alle Milch erziehen, und statt derselben gute Brühen, destillirte Wasser, auch Bier mit Eydotter reichen könnte? Ob nun wohl nicht zu leugnen, daß die mehresten Kinder Krankheiten, von Säure, Schärfe, Zorn, Schreck, auch Geilheit der Weibs-Personen entstehen, auch durch die Milch mit unglaublicher Hurtigkeit, zum höchsten Nachtheil der Kinder, in die zarten Körper gebracht werden. Dieweil aber 1) niemahls eine nachgemachte Sache (zumahl im Thier-Reich) dem innerlichen Wesen der natürlichen gleich kommt; 2) Die Brühen die Consistence der Milch niemahls erlangen; 3) Die ganz besondere Art der natürlichen Wärme der Milch durch keine Kunst getroffen werden mag; 4) Hiernächst auch die künstlichen Getränke von Säure keinesweges frey zu sprechen, und endlich 5) die Erfahrung diesem Unternehmen widerspricht: So bleibe man, obiger bedenklichen Hindernisse ohnerachtet, bey der von der Natur angewiesenen Nahrung.

Ob

Ob man aber ein Kind lange oder kurze Zeit Stillen solle? solches kommt auf die Beschaffenheit der Mutter und des Kindes an. Nur brauche man bey aller Entwöhnung den Vortheil, daß man dem Kinde die Milch einige Wochen vorher etwas sparsamer reiche, hingegen dasjenige Getränke gebe, zu welchem man sie in Zukunft gewöhnen will, so wird die Entwöhnung leicht, und kan zu allen Zeiten, im zu oder abnehmenden Monden angestellet werden.

§. XXXVIII.

Die
Kranckheiten
den der
Stillenden
fallen auf
die Kinder.

Von zugezogenen Kranckheiten ist kein Zweifel, daß solche nicht durch die Milch, welche vermöge des unreinen Geblütes verderbet wird, denen Kindern könne mitgetheilet werden. Das Exempel, so wir von der Magd, so mit den Franzosen behaftet gewesen, gegeben, zeuget von der Wahrheit unseres Sazes. Ein einziger Kuß, so sie dem halbjährigen Kinde gab, war hinlänglich, demselben diese abscheuliche Seuche mitzutheilen, und wie viel leichter wird nicht dieses Uebel dem saugenden Kinde von seiner Amme mit der Milch hergebracht werden. Den Eltern kommt auch noch dieses zu, daß sie bey der Amme eine gute Ordnung im Essen und Trincken bestimmen. Die meisten Ammen sind von geringem Ankommen, und diese arme Leute wissen wenig von guten Speisen und vieler Ruhe. Ihre ickige Ver-
richtung

richtung setzet sie auf einmahl in den Stand, dieser vorher unbekannten Sachen gewohnt zu werden. Aber auch eben daher entstehet die größte Unordnung.

§. XXXVIII.

Ammen Die nahrhaften, gut und wohl zu
sollen nicht verdauenden Speisen, eine ruhige Le-
herlich ge- bensart, vermehren bey Ammen die
speiset wer- den. Vollblütigkeit dergestalt, daß sie in
kurzer Zeit die monathliche Reinigung bekom-
men, zu welcher Zeit die Milch eckelhafft riechet,
das Kind matt und unruhig ist, und, wie Pra-
ctici angemercket, in das böse Wesen, so schwer
zu heben, verfället. Ja es ist zu befürchten,
es möchten diese guten Tage die Amme geil ma-
chen, und sie aus einer falschen Einbildung, als
wenn sie in der Zeit, da sie ein Kind stillt, nicht
geschwängert werden könnte, unerlaubten Bey-
schlaf unternehmen. Es ist angemercket wor-
den, wie ein Knabe bloß daher mit dem er-
staunlichsten Krampf und fallender Sucht bis
zu dem Tode wäre befallen gewesen, weil er
von seiner Amme bald darauf, als sie schändli-
cher Liebe gepfleget, Milch zu sich genommen
hätte; und was vor Gefahr ein Kind, so eine
zornige Amme hat, unterworffen ist, wissen alle
erfahrne Practici. Ob aber eine Mutter nach
wieder-

wiederholter Schwängerung das Kind ohne Verletzung ihres Gewissens weiter träncken könne, überlassen wir andern. D. Verheyen sagt, sowohl Mutter als Kind, und die neue Frucht, wären in solchem Falle der augenscheinlichsten Gefahr unterworffen, wobey auch die Erfahrung fattsam zeuget, daß Kinder, welche von schwangern Personen gesäuet worden, entweder ihr Leben nicht hoch gebracht, oder, so lange sie gelebet, kräncklich und der fallenden Sucht unterworffen gewesen sind. Also wissen wir ebenfalls, daß der Abgang hinlänglicher Lebens - Mittel dem Kinde im Mutterleibe den Tod zugezogen, und ein öfteres Abortiren befördert hat.

§. XXXX.

Endlich führet uns diese Betrachtung zu dem schädlichen Unternehmen leichtsinniger Weibs-Personen. Sie geben Arzeneu aus, und die Nothwendigkeit erfordert es, einige Regeln und Anmerckungen mit beyzufügen, wie sich Eltern in dergleichen Begebenheiten aufzuführen haben. Es rühmen sich solche Betteln eines berühmten Mittels wider allen Ausschlag. Zu Vpsal gab eine Frau dem Kinde wenig Tage nach der Geburth hiervon ein, und kurz hierauf wurden alle von der Natur unternommene Auswürffe gehemmet, hingen-

Weiber sollen keine Arzeneu ordnen.

hingegen marterten das elende Kind Aufblasungen, Leib-Schneiden und Verstopffungen Tag und Nacht, und der ganze Leib war über und über als mit Schuppen überzogen anzusehen. Nachdem aber ein Medicus die Ursachen dieses Unfalls untersuchte, die natürlichen Auswürffe wieder herstellte, und die unmordentlichen Bewegungen in Ruhe gebracht waren, so hörte das Kind auf zu weinen, und die Schuppen fielen von dem Leibe ab.

§. XXXI.

Von Absung des Zungens-Bändgens. Der berühmte Heister erweist, wie aus der schädlichen Gewohnheit einiger Ammen, welche das Zungens-Bändgen eines Kindes, sofern es etwas zusammen gezogen ist, mit ihren Nägeln aufzulösen und zu zerreißen suchen, Entzündung, Krampf, ja gar der Tod entsünde. Unterdessen tragen berühmte Männer, als Herr D. Vater, D. Juncker, kein Bedencken, diese Aufsung sowohl mit den Nägeln als Lanzette anzurathen.

§. XXXII.

Erinnerung vom Einstreuen bey Kindern. Viele brauchen, zu Austrocknung des Ansprunget und abgeschabter rother Haut, Bismuth-Mehl, da doch zu befürchten ist, es möchten unter diesem

diesem Mehle einige Eyergen derer Würme verborgen stecken, und diese zugleich mit dem verlestest Theil eingestreuert werden. Am sichersten ist, statt dieses Mehles, Pulver von Erdmoos = Blumen und curia zu gebrauchen, wie denn das Bleyweiß nicht allen Practicis gefallen will. Es haben sich also Eltern sehr zu hüten, damit sie durch dergleichen Mittel nicht eine frühzeitige Zurückjagung verschiedener Ausschläge der Haut verursachen, weil sie sonst auf diese Art Schnarchen, Blutharn, Blähungen, Beschwerden der Brust und Warzen, die fallende Sucht, ja Blindheit selbst verursachen. Wie denn die größten Beschwerden können herangezogen werden, wenn man zu Vertilgung des HauptGrundes sich einer gekochten Lauge von Taback bedienet. Viel eher verstattet man den Weibern, daß sie mit dem ersten Rothe der Kinder das Zahnfleisch reiben mögen, indem sie sich gewiß einbilden, es würde dadurch das Zahnen so wohl erleichtert und von allen Beschwerden befreyet, als auch sehr befördert.

Zwen=

Zwenter Theil.

Vorbericht.

Wenn allhier im andern Theile von den Kranckheiten der Kinder gehandelt wird, so deute es niemand also, als solte es ein Unterricht vor grosse Aerzte seyn. Nein; sondern es ist eine Unterweisung vor Mütter und Hebammen, besonders auf dem Lande, damit sie sich im Nothfall rathen können. Es ist auch die Deutung grössten Theils von kleinen Kindern anzunehmen, denn die schon erwachsenen haben das mehreste von den Beschwerden überstanden. Inzwischen wird man bey der vernünftigen Untersuchung und Anwendung dieses Unterrichts ganz wohl fahren, weil man bey kleinen Kindern nicht mehr thun kan. Zu besserer Ordnung hat man die Kranckheiten nach den Gegenden des Leibes eintheilen wollen, als 1) die Beschwerden des Hauptes, 2) der Brust, 3) des Unter = Leibes, welche Eintheilung die Sache deutlicher macht.

No. I. Von der Wassersucht des Hauptes.

Die Wassersucht des Hauptes ist eine weiche

che, kalte, und wässerigte Geschwulst, von der Stirn an bis zum Hintertheil des Hauptes.

Sie entstehet, 1) wenn die Nabel = Schnur zu fest um des Kindes Hals gezogen gewesen. 2) Wenn das Kind beyh Wenden zu lange auf dem Haupte gestanden. 3) Wenn es in der Geburth am Haupt viel erlitten, da sich denn die wässerigte Feuchtigkeith unter der Haut, auch im Gehirn selbst, sammlet.

1) Verursachet dieser Zufall eine schwere Geburth, so muß die Haut mit einer Lanzette geöffnet werden, die Kinder aber sterben gemeinlich.

2) Werden die Kinder zur Welt gebohren, so ist es schwer zu curiren. Man laxiret die Kinder fleißig mit Rhabarbar - Saft, mit Hindläufft gemacht, auch ein wenig Jalapp - Pulver darzu.

3) Außerlich legt man Kräuter = Säckgen von Rosmarin, Spicke, Flieder, Rosen und gestoßne Viol - Wurzel auf das Haupt.

4) Muß die Stillende Schweiß = treibende Sachen gebrauchen. Bekommt das Kind dadurch Schweiß, so zertheilet sich die Geschwulst, wo nicht, so stirbt es. Die Deffnung der Geschwulst ist tödtlich.

No. 2. Von der Unempfindlichkeit des Kindes, als wenn es todt wäre.

Dieser Zufall rühret her von einer starcken Pressung des Hauptes und der Nerven, wodurch gleichsam alle flüssige Theile zum stillestehn gebracht worden, weshalb das Kind wie leblos wird. Man muß ihm eilig zu Hülffe kommen, ehe es erkaltet,

1) Durch Reiben mit warmen Tüchern oder mit Bürsten über dem ganzen Leib und Fußsohlen;

2) Durch Ansprengen mit Wein, Wasser, oder Eßig;

3) Bläset man ihm gekäueter Nelken- oder Zimmet-Geruch in den Mund.

No. 3. Von verschobenen Köpfen und Gliedern.

1) Diese Beschwerde entstehet von harter Geburt, auch wenn das Haupt des Kindes groß, und der Weg enge ist, also zu starck über einander geschoben wird.

2) Die leidenden Theile müssen sofort nach der Geburt zusammen gedrückt, und wieder eingerückt werden, indem die Gebeine noch weich sind, sonst wird das Haupt ungestalt. Man kann sich

sich hierzu geschickt einer zarten Binde bedienen. Dieses ist auch von andern Gliedern zu verstehen. Läßt man es anstehen, so ist die Hülfe schwer.

No. 4. Von Feuer-Mählern.

Die irrige Einbildungs-Krafft ist die Ursache dieses Fehlers, welcher mehrentheils an dem Haupte verspüret wird, obwohl andere Theile davon nicht gänzlich befreyet sind. Ob sie nun zwar vor keine Kranckheit zu achten, so verstellen sie doch die Kinder sehr. Es wäre zu wünschen, daß man sie leichtlich vertreiben könnte. Die besten Mittel sind, so etwas zusammen ziehen und zurück treiben:

- 1) Oesters mit warmen Blute, auch nur derrer Thiere, z. E. Tauben u. gestrichen.
- 2) Das Eyweiß ist das beste, welches kühlet, und zusammen ziehet, darmit öfters bestrichen,
- 3) wie auch mit der warmen Nachgeburch gesunder Weiber.

No. 5. Von schielen Augen.

Dieser abscheuliche Fehler ist öfters sehr starck, zuweilen aber nur wenig zu spüren. Im ersten Fall rühret er von der irrigen Einbildungs-Krafft her, wenn z. E. eine schwangere Person sterbende oder andere Menschen siehet, so die böse

Staupe haben, und die Augen sehr verdrehen. Auf eben diese Art bewegen die Kinder ihre Augen. Dieser Zufall ist nicht zu curiren. Der geringere Grad des Schielens entstehet daher:

- 1) Wenn die Stillende schielet.
- 2) Wenn man mit dem Lichte oder andern Sachen den Augen des Kindes schadet.
- 3) Wenn man die gründigen Ausschläge des Hauptes vertreibt.
- 4) Es erbt auch dieser Fehler vor vielen andern von denen Eltern auf die Kinder.

Dieser Fehler ist so zu ändern:

- 1) Wenn man die Kinder so setzet, daß sie in gerader Linie das Licht sehen.
- 2) Was man ihnen reicht, solches nicht auf der Seite giebt, wo sich das Auge bereits hingewendet hat.
- 3) Aeußerlich, Morgens und Abends die Schläfe mit stärckendem Balsam reibet, oder stärckende Pflaster aus Peruvianischem Balsam und gelb Wachs auflegt. Ist aber zurückgetriebener Grund schuld, so laxire man das Kind im abnehmenden Monden mit Sennes = Blättern und Jalapp - Wurzel nebst einiger Manna, nach diesen
 - 2) blutreinigende Tropffen, und
 - 3) setze Spanische Fliegen an den Waden und auf den Armen.

Die

Die andern Zufälle der Augen curiret man am sichersten durch öfteres Befeuchten mit Wein, welches das beste Augen = Mittel ist, es muß aber eine Weile damit angehalten werden. Die Augen = Felle, welche sich von Flüssen, oder nach den Pocken ansetzen, kan man zuverlässig vertreiben, wenn man recht zart praeparirte Muschel = Schalen etliche mahl in die Augen bläst.

No. 6. Von Zufällen der Ohren.

Es pflegen den Kindern die Ohren so wohl äußerlich als innerlich von vieler scharfen Feuchtigkeit zu fließen. Dieses vertreibet man gemeinlich sehr übel mit Bleyweiß. Dahero schlägt die Schärfe zurück auf die innerlichen Theile, also, daß aus dem inwendigen Gang der Ohren eine stinkende Materie ausfließet. Diese scharfe Materie, wenn sie lange fließet, greift das Trommel = Fell im Ohre an, macht es schlaff, oder durchnaget es, so erfolgt Taubheit oder schwer Gehör. Man curiret diesen Zufall folgendermassen:

1) Bedienet man sich, statt Bleyweiß, eines zarten Löpffer = Thones, welcher bey allen Kindern zum Stieben sicher zu gebrauchen.

2) Laxiret man das Kind mit Rhabarber = Saft, worunter ein wenig Jalapp = Wurzel zu mengen.

3) Läßt man täglich öfters ein wenig warme Milch in die Ohren lauffen, die Schärfe zu dämpfen.

4) Kocht man ein wenig gestoßne Nelcken in Wein, beseuchtet Baumwolle damit, und stopfet es in die Ohren, die Stärkung der innerlichen Theile zu befördern.

No. 7. Vom beschwerlichen Zahnen.

Beÿ dem Zahnen verspüren die Kinder empfindliche Zufälle, als Schrecken, Ziehen der Glieder, Fieber-Hitze, Erbrechen, Durchfälle, ja öfters das böse Wesen. Dieses alles rühret daher, besonders die böse Staupe, daß die Zähne denen in dem Zahn-Fleisch zerstreueten Nerven zu nahe kommen, selbige drücken und pressen, also eine innerliche, schmerzliche auch unerträgliche Empfindung verursachen, welche öfters den Tod nach sich ziehet.

1) Einige rathen bey dieser Noth das Zahn-Fleisch zu öffnen. Diese Inuencion wäre gut, wenn man nur den rechten Ort allemahl wüßte. Denn wenn der Nerve mit zerschnitten würde, hörten die Zufälle auf; und ein zweifelhaftes Mittel ist besser, wie gar keines.

2) Was man sonst dargegen verordnet, ist z. E. das Marggrafen-Pulver mit dem rothen Haupt-Pulver vermischet, gepülverte Regenwürmer

würmer mit Cinnober, praeparirte Perlen und Corallen. Bey Verstopfung ist laxiren oder Clystier aus Hafer-Grüze und Zucker sehr dienlich.

3) Außerlich streicht man das Zahn-Fleisch mit Wein. Einige nehmen geschabten Speck mit Honig oder zart gestoßnen Feigen, und binden es in eine zarte Leinwand, und streichen es auf das Zahn-Fleisch. Ferner das Blut vom Hahnkamm, und das Gehirne von Hasen. Geschiehet aber das Zahnen unordentlich, daß die Backzähne eher kommen als die vordersten, oder es kommen die Zähne fast alle zugleich, so zeigt es von einem grossen Irrthum der Natur, und die zarten Kinder sterben gemeiniglich vor allzugrosser Empfindung.

No. 8. Von Beulen am Halse und Ohren.

Diese entstehen 1) vom zurückgetretenen Schweiß, oder andern Ausschlag der Haut. 2) Von böser Nahrung, so die Kinder durch die Milch oder andere üble Speisen in den Körper bekommen. 3) Ist auch öfters die Vielheit der guten Säffte, so hier und da ins Stocken gerathen, die Ursache dieser Beulen. Die sich im Obertheil des Hauptes in denen Haaren ansetzen, weich, schmerzhaft, und roth aussehen, hier-

nächst einen ziemlich höhern und weitem Umfang haben, sind sehr gefährlich, und wage es ja niemand, diese zu öffnen, wenn man auch schon erweichende Sachen vorher gebraucht hätte, weil gemeinlich scharfes Blut in selbigen enthalten, welches, wenn es einmahl ausfließet, beständig fortfähret, mit Fieber = Hitze, Schrecken, Schmerzen, und endlich kommt gar das böse Wesen darzu. Derowegen suche man solche allemahl zu zertheilen, und dieses am sichersten durch Camillen und Flieder = Blüth, klein gerieben Betonien = Kraut und Gersten = Mehl, dieses in einem Säckgen gewärmet aufgeleget, hiernächst das Kind fleißig laxiret mit Rhabarbar = Safft, Jalapp Pulver hinzugethan und geschärfet. Ist aber die Beule an einem andern Ort des Hauptes, und will sich auf obige Art nicht zertheilen lassen, so kan man ein wenig gestossenen Lein = Saamen, recht zart gestossene Feigen, Gersten = Mehl, und ein wenig Saffran mit Milch kochen wie einen dicken Brey, dieses warm auflegen, bis die Eyterung erfolget, da es denn von selbst aufgehet, oder gar leicht kan aufgemacht werden. Man legt sodann ein Betonien = Pflaster auf und laxiret das Kind fleißig. Auf diese Weise kan man alle Geschwüre und Beulen tractiren.

No. 9. Von Gewächsen.

Diese, wenn sie die Kinder mit auf die Welt bringen, muß man sie ruhig sitzen lassen, auffer was man mit Binden und äußerlich zertheilenden Sachen thun kan. Bekommen sie aber dieselben von übler Nahrung und bösen Säften, so muß man die Empfindlichkeit des Kindes und die Jahre betrachten, da man zu einer Operation Anstalt machen kan.

No. 10. Von Schwämmen.

Die Schwämme sind zweyerley, gut- und bößartige. Erstere bekommen auch Kinder, welche gesunde Eltern haben. Letztere aber haben mehrere Beschwerden bey sich, und rühren von ansteckenden Krankheiten her. Die Ursache ist in der Schärfe und Säure zu suchen, welche sowohl in dem Körper des Kindes befindlich, als auch von der Milch hineingebracht, und durch die Drüsen als schwammigte Theile gleichsam ausdampfen und quellen. Daß das ganze Blut unrein sey, siehet man an den Zufällen, als Hitze; Fieber, Schrecken, Röthe und üblen Geruch. Man siehet auch, daß ein Kind mehr als das andere Schwämme bekommt, nachdem das Geblüt verdorben ist. Sie sind öfters, zu-

mahl wenn sie nicht wohl in acht genommen werden, hartnäckigt, und erregen gefährliche Zufälle, wenn sie in den Magen und dessen Schlund kommen.

Man ordnet dargegen:

- 1) Das Abreiben derselben mit der nassen Bindel.
- 2) Mit Zucker und ein wenig Saffran.
- 3) Syrup von Maulbeer-Safft und Rosen-Honig.
- 4) Salben-Wasser, damit den Mund öfters rein ausgewaschen.

Innerlich laxiret man mit Rhabarbar-Safft, und wo Hitze und andere Zufälle sind, giebt man ein wenig praeparirte rothe Corallen, Krebs-Augen, und Berg-Crystall, jedes ein halb Quentlein zusammen vermischet nach und nach ein.

Bei böhartigen Schwämmen muß eines Arztes beständiger Rath angewendet werden.

No. II. Von dem Fröschlein.

Dieses ist ein Zufall, welchen Kinder von einem halben, drey viertel und ganzen Jahre, unter der Zunge bekommen. Es finden sich aufgeschwollene Drüsen, welche viel übel riechenden Geiser von sich geben. So ist auch Ent-

zündung


Zündung, Schmerzen und Unruhe zugegen, das Kind kan auch nicht recht schlucken. Diese Beschwerde rühret von unreiner und geiler Milch her, welche man, wo es möglich, verändern muß. Zur Linderung und Abschaffung dieses Uebels braucht man

1) Salbey-Wasser und ein wenig Rosen-Honig, welches die Unreinigkeit säubert.

2) Die Hitze zu dämpfen und Schärfe zu temperiren, nehme man jungen Raam oder Saane und ganz wenig Saffran, und bestreiche den Kindern die Zunge und den Mund, laxire es mit Rhabarbar - Saft und Jalapp-Wurzel.

No. 12. Von Lösung des Zungen-Bandes.

Dieses ist ein kleiner Irrthum der Natur, wenn das Bändgen unter der Zunge zu weit vorgewachsen, daß daher die Kinder die Warze der Brust, mit der Zunge nicht fassen, auch die Zunge nicht weit genug herausstrecken können. Dieses Uebel wollen die Kindermütter gleich anfänglich heben, (bestehe hiervon den ersten Theil) weil aber dieses bedenklich, so läset man es I. 2. 3. mahl bey einem Barbier lösen.

No. 13.

No. 13. Von verschiedenen Ausschlägen des Hauptes.

Es giebt viele Ausschläge des Hauptes und des Gesichtes bey Kindern. Alle aber rühren von der Schärfe und Säure und zur Stockung geneigten Nahrungs-Säfte (*Lympha*) her. Diese heilsame Auswürffe, wie auch alle Schweisse und Blasen, treibe niemand unvorsichtiger Weise zurücke, wo er nicht den Tod des Kindes durch Steck-Flüsse und böses Wesen befördern will. Denn alle schlagen sofort zurück auf die Nerven oder Gehirn, und erregen besagte Zufälle, oder Taumheit, Taubheit, auch Blindheit, oder schielende Augen. Auf folgende Art hingegen geschiehet die beste Hülffe:

- 1) Wo das Kind noch gestillet wird, giebt man der Mutter Blutreinigung in Tropfen und Träncken, ist aber das Kind entwöhnet, muß diesem dergleichen Arzenei gegeben werden.
- 2) Wird es öfters laxiret mit Rhabarbar-Safft und Jalapp-Wurzel.
- 3) Wird es wohl warm gehalten.
- 4) Nehme man das sehr subtile Fett aus denen Kinds-Füssen, lasse es zerfließen, vermehre

menge es mit ein wenig Nelcken = Citronen = oder
Spie = Del, (dieses letztere ist zumahl sehr gut,
wo viel Ungeziefer auf dem Haupte vorhanden,
als die Läusesucht) und bestreiche den lange
geessenen Ausschlag darmit, so gehet er gewiß
herunter.

5) Kan man eben dieses Fett mit ein wenig
weiß Wachs und Eyer = Del zusammen fließen,
und auf reine Leinwand streichen lassen, womit
die Heilung des versehrten Ortes befördert wird.
Auf diese Art kan man alle Ausschläge ohne
Schaden vertreiben und heilen, besonders
wenn man den Kindern Morgens
und Abends eine Messer = Spitze von
Schweiß = treibenden Spießglas giebt.

No. 14. Vom starcken Fließen der Nase mit üblen Geruch.

Dieser beschwerliche Zufall entstehet bey star-
cken, fetten, schwammigten und feuchten Kin-
dern. Sie bekommen ein Catarrhal - Fieber,
und mit demselben ein starckes Ausfließen der
Nase, welches ganz gelb aussiehet, wobey
auch öfters das Zahnen mit einschlägt.
Sobald sich dieses ein wenig verstopfet, so be-
kommen die Kinder das böse Wesen, und es
schlägt auf die Nerven. Damit aber dieses ab-
gewendet werde, bläset man mit einer Feder dem
Kinde

Kinde ein wenig Jalapp oder Majoran-Pulver in die Nase, so gehet durch das Niesen dieser zähe Schleim fort.

Innerlich aber kommt man zu statten 1) mit Laxiren aus Rhabarbar-Safft mit Jalapp vermenget.

2) Durch viel Thée-Trincken.

3) Macht man ein Tränckgen von Linden-Blüth = Pomeranzen- und Kirsch-Wasser, jedes drey bis vier Loth, Michaelis rothes Haupt-Pulver, rothe Corallen und Schweiß-treibendes Spieß-Glas, jedes ein halb Quentel, und giebt alle zwey Stunden zwey Löffel voll. Deters setzet sich auch ein Fluß in die Nase und Ober-Lippe, daß beständige Schmerzen, Verstopfung und Grinde da sind, nebst einem üblen Geruch, der die Nase inwendig wegen grosser Schärfe anfriszt. In diesem schlimmen Zufall, welchen die Kinder gern behalten, laxiret man fleißig, braucht ihnen Blutreinigungen, vermeidet saure Speisen, und äusserlich bestreicht man täglich ein auch zweymahl diesen Ort mit Majoran-Wasser, in welchem ein klein wenig Cypriischer Vitriol aufgelöset worden. Die bekante Verstopfung der Nase, so von einer zähen Feuchtigkeit entstehet, wird durch Majoran-Butter, oder andere subtile Fette vertrieben.

No. 15. Vom Nasenbluten ganz kleiner Kinder.

Dieses ist eine Anzeige vieler scharfen Säffte, nebst einem Ueberfluß des Geblütes. Es ist gemeiniglich kein gutes Anzeigen, und diese Kinder erhalten sich schwerlich. Wenn man diesen Zufall bey Kindern verspüret, müssen ihnen verdünnende Nahrungs = Mittel gereicht werden, und alles hitzige Getränke gewöhnhet man ihnen ab. Das Gewürze aus den Speisen bleibet gleichfalls weg, und statt Milch = Brey erhalten sie Wasser = Brey, nicht weniger wird denen Mammen alle hitzige Nahrung untersagt.

No. 16. Von der Schlaflosigkeit, Schreyen und Unruhe.

Es finden sich Kinder, so von Natur zornig und eigensinnig sind. Diese schreyen öfters ohne sonderliche Ursache Tag und Nacht. Doch ist dieses selten. Die mehresten Kinder sind, wenn sie schreyen, von einer innerlichen Ursache beschweret, welche man öfters zu spät gewahr wird. Daher, so oft ein Kind ungewöhnlich, allzusehr und zu lange schreyet, so untersuchet man vernünftig, wo es etwan fehle. Das mehreste mahl rühret es von Schmerzen und Unruhe

ruhe in Gedärmen her, welche von scharfer Galle, Säure, Schleim und Blähungen angefüllet sind. Oder es ist ein Friesel oder anderer Ausschlag auf dem Wege. Im erstern Fall laxiret man das Kind mit Rhabarbar-Safft, oder ein wenig Jalapp-Wurzel mit Anis-Öel abgerieben, oder gebe ihm alle drey Stunden ein wenig Pulver aus rothen praeparirten Corallen, Hirschhorn, Krebs-Augen und Berg-Crystall, welches in alien Fällen ein gutes Kinder-Pulver ist, auch besonders wider obige Beschwerden dienet.

No. 17. Vom beschwerlichen Schlucken und bösen Halsen.

Auch Kinder bekommen böse Halsen, wenn ihnen die Drüsen am Halse von dicken und scharfen Säfften, auch zurückgetretenen Schweisse auf-lauffen. Bey diesem Zufall hält man sie warm, giebt ihnen alle drey Stunden obiges Pulver unter No. 16. und streichet ihnen äußerlich den Hals mit ein wenig warm Lein-Öel und laxiret sie, wie schon erwehnet, gnügllich.

Bey dem Laxiren der Kinder mercke man überhaupt, daß man ihnen niemahls viel auf einmahl, sondern Abends und Morgens eine mäßige Portion eines Laxir-Mittels gebe, so hat man keine Gefahr daher zu gewarten.

No. 18.

No. 18. Von der Zuheilung des
Blätgens.

Ob durch diese Oeffnung bey Kindern viel Feuchtigkeit zum Nutzen des Kindes aus dem Gehirn dünste, wie sich die Leute einbilden, dieses ist nicht zu glauben, denn es muß die Ausdünstung aus der ganzen Haut des Hauptes, und nicht allein durch diesen annoch weichen Ort, dringen. Dahero die Furcht, wenn das Blätgen zu zeitig zugehe, des Kindes Tod erfolge, nicht Grund hat. Es kommt hier auf die Beschaffenheit und Gewohnheit der Natur an.

No. 19. Von dem bösen Wesen oder
Epilepsia.

Diese fürchterliche und höchst empfindliche Kranckheit befällt kleine und erwachsene Personen, doch erstere eher als die letztern. Sie bestehet aber in einem hefftigen Zusammenziehen der Nerven, Hirnhäute und sennigten Theile, wenn nehmlich etwas, so diesen Theilen zuwider, auf dieselben von der äußerlichen Haut, oder aus dem Blute fällt, und sie übel afficiret. Es kommt also hier vornehmlich auf die Ursachen an, welche zu dieser Kranckheit Gelegenheit geben. Man mercke auch allhier den Unterscheid

E

terscheid wohl an, ob das böse Wesen an und vor sich allein die wesentliche Kranckheit sey, oder ob sie nur als ein Zufall zu betrachten. Ist dieses, so kan man noch Hülffe schaffen.

Die Ursache dieses Uebels ist a) das Zahnen, wovon bereits No. 7. gehandelt.

In diesem Fall ist ein Pulver von Berg-Einober, oder Michaelis rothes Pulver, gepulverten Regenwürmern, rothen Corallen, und schweißtreibenden Spießglas, oder das schwarze Pulver wider das böse Wesen am dienlichsten, wobey aber das fleißige Theetrincken nicht wegleiben muß.

b) Die Würmer, welche inwendig die nervöse Haut des Magens und der Gedärme dergestalt anbeissen, daß Exempel vorhanden, wo diese Theile bey Menschen und Thieren von den Würmern durchgebissen worden. Bey diesen Umständen thun die bittern Sachen, als Säffte von bittern Kräutern, als Fieber-Klee, Taufendgüldenkraut, Wermuth, sehr gut; oder man kochet sie in Wasser. Zittwer-Saamen in Bier oder Milch gekocht, ist ohne dem bekant. Außerlich bestreicht man den Leib mit diesen Säfften oder dickgemachter Rinds-Galle, besonders auf den Nabel, oder man lässet ein Clystir von bittern Kräutern kochen, und thut was

was Baumöl darzu. Man kan dem Kinde auch weiß Baum- oder Mandel-Öel ein-giessen.

c) So entstehet auch dieser Zufall, wenn die Pocken auf dem Wege seyn. Man hat hier nichts nöthig zu geben, als obiges Pulver No. 1. mit Flieder- und Lindenblüth-Wasser. Dauret aber dieser Zufall annoch, wenn die Pocken bereits in der Haut sind, so ist es eine Anzeige, daß das Blut zu sehr verderbt, und das Kind diesen hefftigen Zufall nicht ausstehe.

d) Von der Galle und Schärfe in dem Magen und Gliedern. Diese muß man aus-führen mit Rhabarbar-Safft und ein wenig Jalapp-Wurzel. Oder man giebt ihm Pflir-sigblüth-Safft nach und nach bis zu einem Loth ein, so bricht es sich, welches sehr dienlich. Sodann giebt man alle drey Stunden ein Pul-ver aus Berg-Crystall und praeparirtem Hirsch-horn nebst Krebs-Augen mit Michaelis rothen Haupt-Pulver, es kan auch in ein wenig Sup-pe etwas Mandelöl oder weiß Baumöl ge-geben werden, als worauf ein ungezwungenes Erbrechen mit gutem Nutzen erfolget. Endlich kommt man auch mit einem Clystir von dünner Habergrüße, und einem Theil weissen Zucker, auch ein wenig gestoßnen Fenchel denen Gedär-men zu Hülfe. Zumahl wenn die Kinder sich erschrocken oder erzürnet haben, oder die Mut-

ter hat dem Kinde gleich nach gehabten Zorn die Brust gegeben.

e) Ferner entstehet dieses Uebel von zurückgetretenen Schweiß und andern Auswürffen der Haut.

In diesem Fall schlägt die Schärfe zurück auf die Nerven, daher die Natur mit der äußersten Gewalt diese ihr höchst nachtheilige Materie wiederum in die Haut zu bringen bemühet ist. Man giebt das Pulver No. 1. alle drey Stunden eine Messerspiße, lässet dem Kinde viel Thée trincken, hält es warm, bis hinlänglicher Schweiß erfolget.

Wenn aber das böse Wesen vor sich allein die Kranckheit ist, auch viele Tage nach einander das Kind befällt, und also zur Gewohnheit werden will, so ist die Ursache 1) allzuviel dickes Blut und Säfte, welche die Hirngefäße zu sehr ausdehnen und die Nerven pressen; 2) die daher in dem zarten Körper erregte Stockung der Säfte. Gegen diese grosse Beschwerde findet man viele Mittel vorgeschlagen, aber die wenigsten taugen was, am besten thut man, wenn folgende erwehlet werden:

1) Lässet man solche Kinder clystiren mit dünner Habergrüße, worinn ein wenig Fenchel und Römische Camillen gekocht werden, thut etwas Zucker und ein wenig Seife hinzu.

2) Streicht

2) Streicht man den Rückgrad mit warmen Lein-Öel.

3) Giebt man ihm sofort nichts anders als Wasser zu trincken, zumahl wenn es entwohnet ist, oder kocht Wasser mit geraspelt Hirschhorn und ein wenig Fenchel, bilde sich auch niemand ein, daß das Wasser schade, vielmehr sind alle Biere den Kindern zu der Zeit höchst schädlich.

4) Giebt man ihm alle drey Stunden ein Pulver aus præparirtem Berg-Einnober, oder Michaelis rothes Haupt-Pulver, Krebs-Augen, gegraben Einhorn, Schweiß-treibendes Spieß-Glaß und Regen-Würmer von jedem ein halb Quentel, womit eine Weile fortgefahen wird, Verspühret man Hitze, bedienet man sich des Lindenblüth-schwarz Kirsch- und Pomeranzenblüth-Wassers mit ein wenig wilden Mahnblumen-Safft, und lässet es Edffel-weise fleißig trincken.

5) Laxiret man, zumahl bey Verstopffung, mit Rhabarbar-Safft und Jalapp-Wurzel.

6) Gebe man bey anhaltenden Beschwerden täglich Morgens und Abends von diesem Pulver eine Messerspiße voll, Michaelis rothes Haupt-Pulver ein halb Quentgen, Schweiß-treibendes Spieß-Glaß ein und ein halb Quentgen, und lasse allezeit eine gute Portion schlecht Wasser, oder Thée nachtrincken.

7) Vermeidet man alles, was schwer zu verdauen, als Fleisch, Eyer und Fische, hingegen giebt man dem Kinde Fleischbrühe mit Graupen-Schleim, Wassersuppen und Zwieback, oder Semmel mit Butter, auch wenn sie wollen mit Zucker bestreuet. Wenn auf diese Art eine Weile continuiret wird, so zeigt sich Besserung.

No. II.

Von Kranckheiten der Brust.

No. I. Köcheln auf der Brust und Heiserkeit.

Dieses entstehet 1) von zurückgeschlagenem Schweiß.

2) Von schleimigem Blute, so nicht gehörig durch die engen Gefässe der Lungen lauffen kan, daher in den zarten Theilen der Schleim sitzen bleibet. Bey solchem Zufall, welcher öfters zu Steckflüssen disponiret, halte man 1) das Kind warm, 2) gebe ihm viel Thée mit Zuckercand zu trincken, 3) laxire man dasselbe mit Manna von 1. Quentel bis 1. 2. Loth, oder Rhabarbar- und Meerzwiebel-Safft mit ein wenig Jalapp-Pulver versetzt, 4) gebe dem Kinde täglich drey mahl eine Messerspiße von diesem Pulver, als Schweiß-treibendes Spießglas, Krebs-Augen, ein wenig Wallrath und Süß-

Süßholz gepulvert, 5) Mandelöl auch neu
gutes Leindl ist in solchen Fällen mit Zucker-
cand auch sehr dienlich, desgleichen 6) Syrup
von Frauenhaar und Pflirsigblüth nebst ein
wenig gepulverter Biolwurzel.

No. 2. Vom Husten.

Dieser ist zweyerley, der feuchte und trockene.
Was den feuchten betrifft, so hat derselbe eben
die Ursachen, als das Röcheln, kan auch so cu-
rirt werden. Der trockene Husten aber hat
öfters mehr hinter sich, denn bey demselben ist die
Ursache nicht allemahl in der subtilen Schärfe
des Geblüts, so in den Lungen siset, und diesel-
ben kuzelt, zu suchen, welches man sodenn gar
leicht mit der Englischen Reglise dem Süß-
holzwurzel = Saffte, Zuckercand und Haber-
Schleim, durch Laxiren mit Manna und
etwas Jalapp-Pulver, heben kan; sondern die
Ursache von diesem schlimmen Husten ist im Ma-
gen, daher er auch der Magen-Husten ge-
nennet wird. Die Ursache ist eine salzige und
scharfe Feuchtigkeit, so im Magen von übler
Verdauung zurück bleibet, ja es scheint noch
mehr, als wenn diese Schärfe aus dem ganzen
Geblüte auf den Magen getrieben würde, da-
her die Kinder so hefftig husten, daß sie wie er-
stickt da liegen, auch alle Speifen durch Bre-
chen

chen von sich geben müssen. Dieser Husten lässet auch nicht eher nach, als bis Pocken, Masern oder das Scharlach-Fieber, das Blut von dem inwohnenden scharfen Schleim befreyen. In diesem Husten ist das beste:

1) Morgens und Mittags einen Théee zu brauchen, aus Frauenhaar, Saniel, Süß-Holz, geraspelt Hirschhorn und ein wenig Fenchel, in diesem Théee giebt man

2) täglich 2. 3. mahl folgendes Pulver: Schweiß-treibendes Spieß-Glaß, Krebs-Augen, rothe Corallen und gegraben Einhorn, jedes ein Quentgen, Berg-Ennober ein halb Quentgen.

3) Laxiret man mit Manna, Rhabarbar, und Cremor Tartari.

4) Die Fußsohlen reibe man mit Gänsefett und einer gebratenen Zwiebel, oder binde dieselbe als einen Brey auf die Füße.

No. 3. Vom Steckfluß.

Diesen gefährlichen Zufall bekommen gemeinlich fette und schwammigte Kinder. Er bestehet in einem starcken und schnellen Antriebe des schleimigten Blutes gegen die Lungen, (welche bey Kindern ohnedem sehr schlaff sind) daher dieselben sofort fast alle Bewegungs-Krafft verlieren, darneben starck röcheln und die Augen verwenden, mithin das Geblüt in denselben in
kurzer

kurzer Zeit zum Stillstande gebracht wird, daß der Tod erfolget. Diesem Zufluß muß man hurtig zu begegnen suchen,

1) mit einem Clystire aus Majoran, Krauseminze und Eber = Raute, ein Stückgen Seiffe, ein wenig Honig, nebst ein wenig Fenchel, dieses kochet man mit dünnen Biere, und thut etwas Salsz darzu. Dieses wiederholet man.

2) Oberwärts suche man so bald möglich 1. 2. 3. mahl Brechen zu erregen, und dieses mit dem Pflirsigbluth = Syrup, worinnen etwas gestosfene Violtwurzel gerühret worden.

3) Giebt man auch viel fette Brühen, oder Bier mit Baumöl, oder warm Wasser mit Butter ein, worauf ein sicheres Erbrechen erfolget.

4) Giebt man ihm ein Schweiß-treibendes Pulver, mit Pomeranzen = Mayblumen = und Zimmet-Wasser ohne Wein, alle 3. Stunden, wie No. 2. erwehnet.

5) Reibe man die Brust und Leib mit warmen Tüchern.

6) Laxire mit Meerzwiebel = Saft und Jalapp Pulver.

7) Kan man auch Vimpineltwurzel = Essenz mit Honig = Spiritus gemacht zu 20. bis 30. Tropfen eingeben.

8) Muß dem Kinde eine schlechte Kost gereicht werden, wenn man es erhalten will, man läset ihm abgekocht Wasser mit Fenchel trincken, und laxiret es fleißig im abnehmenden Monden mit Manna, Rhabarbar und Cremor Tartari. Gehet aber bey dem Steckfluß eine Menge weißer Schleim von selbst durch den Stuhlgang, so ist der Zufall tödtlich.

No. 4. Von Miteffern.

Die Hebammen bilden sich ein, es wären die Miteffer, Würmer, allein es ist nichts anders als zähe Säfte, so die Schweißlöcher verstopfet haben. Wie man diese durch Baden und Bestreichung mit Honig oder Speck heraus bringe, und denn abreibe, oder mit einem Scheermesser abnehme, ist bekannt.

No. 5. Vom Geschwüre der Warzen.

Es ist bekannt, alle Kinder haben Milch in den Brüsten. Diese pflegen die Hebammen auszudrücken. Von dieser Versammlung der Milch, und auch von dem starcken Drücken der Brüste werden die Drüsen zu sehr aufgetrieben, daß sich starcke Geschwüre ansetzen. Diese sucht man zu vertreiben mit einem Pflaster, welches man Malacticum nennet, und dieses thut in
Zufäl-

Zufällen der Brust herrliche Dienste. Will sich aber nicht zertheilen lassen, so kan man einen Brey von Milch, Gersten-Mehl, gestoßnen Lein-Saamen, Feigen, und ein wenig Saffran kochen, lege dieses laulich auf, und erweiche es bis zur Doffnung; alsdenn lege man ein Pflaster von Wachs, Hirsch-Talch und ein wenig Serpentin auf, so heilet es gar gut, zumahl wenn das Kind etliche mahl laxiret wird.

No. 6. Von der Schwäche und Schwindung des Rückgrads und der Englischen Krankheit.

Dieses ist ein schwerer Zufall. Er rühret her von dicken, zähen und schleimigten Säfften, welche die Drüsen im Gefröße verstopfen, daß keine gute Nahrung zum Geblüt kommen kan. Dahero die Kinder anfangen sehr abzunehmen, haben unordentliche Hitze, harte dicke Leiber, wollen öfters trincken, endlich werden sie am Rücken und allen Gliedern so schwach, daß sie beständig liegen müssen, ja die Glieder fangen an krumm zu werden. Bey dieser Beschwerde brauche man folgendes Pulver täglich 3. mahl, ein oder zwey Messerspißen voll präparirten Berg-Cryshall, Schweiß = treibendes Spießglas und Krebs = Augen, jedes ein Quentgen; 2) Laxire man es mit Manna, Rhabarbar-Safft und

und Cremor Tartari. 3) Mache man einen Balsam aus starcken Spiritu 4. Loth, Lein-Del 1. Loth, von Spic-Del 2. Dwentgen, mische es wohl, und reibe es warm in den Ruckgrad und andere entkräftete Glieder, bestreiche auch die Gegend des Magens damit. 4) Lasse man täglich Morgens, Mittags und Abends dem Kinde zwey Löffel voll Zimmet-Wasser ohne Wein, und Pomeranzenblüth-Wasser trincken.

No. III.

Kranckheiten des Unter Leibes.

No. I. Vom Hertzgespann oder Wehes thun.

Diesen Zufall leugnen einige; aber er betrifft in der That Kleine und Grosse. Er bestehet in einer starcken Ausdehnung der Seiten und Herz-Grube, von stockendem Blut und häufigen Blähungen, worzu sich unordentliches Spannen der Nerven gesellet. Diese Beschwerden zusammen machen Herzens-Angst, Beklemmung der Brust, Unruhe, Hitze und Schlasslosigkeit. Viele grosse Aerzte pflegen in allen Kranckheiten auf diese Beschwerde fleißig zu mercken. Die Ursache ist verschiedentlich, 1.) Erkältung, zumahl bey großem Winde, 2.) vieles Schreyen, 3.) Hebung ungewöhnlicher Lasten, dahero man sagt:

es

es habe sich der Patient sehr verbrochen, welches vornehmlich von Erwachsenen zu verstehen, 5) wenn sich Kinder balgen, oder im Bette herum welken. Es kan auf folgende Weise die sicherste Hülffe geschehen:

1) Ist die rothe Butter, welche in den Apotheken bekamt, hierzu schon ein renommirtes Mittel, zumahl, wenn es mit Citronen- Pomeranzen- Fenchel- oder Anis- Del vermendet, und von der Herk-Grube, besonders nach der linken Seite, weil allda der Magen bloß, auch der Blähungs-Darm nahe liegt, alltäglich warm einge-rieben wird.

2) Streichet man auch den Rücken mit diesen Sachen.

3) Kan man auch eines von diesen Oelen mit Zucker abreiben, und Messerspitzen-weise geben, welches bey kleinen Kindern gmüglich ist.

4) Erwachsenen dienet dieses alles; aber nichts zuverlässigers ist, als Blumen von dem Kraut Arnica, von welchem man, so viel mit vier Fingern zu fassen, in einem halben Maaß Bier aufkochet, und etliche Tage nach einander trincket, so zertheilet sich alles stockende Geblüte.

No. 2. Von Ausführung des ersten Kothes.

Weil im ersten Theile davon satssam gehandelt wor-

worden, auch wie und womit es zu veranstalten, daß der schlimme Roth aus dem Körper geschaf- fet werde, so erinnere hier nur so viel, daß man der Sachen nicht zu wenig, noch zu viel thue, welches man aus der natürlichen Beschaffenheit des Auswurfs abnehmen kan.

No. 3. Von Blähungen.

Diese können Kindern viel Unruhe und Angst verursachen. Sie rühren von vielem sauern Schleim und Galle her. Dahero laxire man das Kind mit Manna und ein wenig Jalapp- Pulver mit einem Tropffen Anis-Öel, und strei- che es, wie oben No. 1. erwehnet worden, mit Öel. Die Stillende kan alltäglich Fenchel und Anis-Körner kauen, welches sehr dienlich.

No. 4. Von der Zurückhaltung des Urins.

Bei dieser Beschwerde ist die Verschleimung der Harngänge oder Krampf-Beschwerden die Schuld. Man kan den Kindern

- 1) Petersilien-Wasser, oder ausgedruckten gelben Niefensafft geben.
- 2) Kochet man Milch mit Flieder- und Ca- millenblumen, thut es in eine Blase und legt es den Kindern über die Schaam.

No. 5.

No. 5. Von der Verwachsung des Mastdarms und der Schaam.

Wenn diese ausserordentliche Verschliessungen gefunden werden, muß man in Zeiten durch Eröffnung derselben Rath schaffen.

No. 6. Von dem Nabelbruch.

Dieser entstehet, 1) wenn die Binden zu zeitig vom Nabel genommen werden. 2) Wenn die Kinder zu sehr schreyen, wovon der Nabel heraus tritt. Man treibet ihn mit dem Finger sachte zurück, so denn legt man ein wohl klebendes Pflaster zusammen, wie ein spitziger Knaul, schlägt zusammengelegte Tücher darüber, und bindet es um den Leib mit einer Binde, und lässet den Band 8. bis 14. Tage liegen. Bey den andern Arten der Brüche muß man Verständige um Rath fragen.

No. 7. Von Erbrechen und Durchfällen.

Bey diesen Beschwerden muß man auf die nächsten Ursachen sehen. Geschiehet das Brechen etliche Tage und Wochen nach einander ohne Fieber, und ohne Anzeige von einem Ausschlag aus der Haut, so ist entweder die grosse Schärfe im Magen Schuld, oder derselbe ist sehr schwach

schwach und mit üblen Speisen oder Milch verdorben. Man gebe in diesem Zufall einige Zeit nach einander 1) etwas Rhabarbar-Safft zur Ausführung galligter Schärfe, 2) täglich drey-mahl eine Messerspiße voll von praeparirten Krebs-Augen und rothen Corallen. 3) Streiche man den Magen mit dergleichen Oelen, wie oben bey dem Herzgesspann No. 1. gelehret worden. Dieses verrichtet man eben also mit zuverlässiger Wirkung, wenn der Durchfall allzu lange bey Kindern anhält. 4) Es thut auch ein wenig weiße Stärcke mit Rosenwasser und Zucker, desgleichen Reiß zum feinsten Pulver gemacht, und eingegeben, sichern Nutzen wider die Schärfe und anhaltende Durchfälle. 5) Ein Clystir von Habergrüze und Zucker ist auch sehr dienlich.

No. 8. Von roher Haut.

Dieses ist ein schmerzlicher Zufall vor Kinder, indem sie öftters über den ganzen Leib wie geschunden sind. Es ist dieses eine untrügliche Anzeige von der Schärfe, so in der Stillenden Milch steckt. Die muß 1) täglich von Spießglas-Tinctur in den Frühstunden 70. Tropfen nehmen. 2) Einen Trancf von Salsaparill-Wurzel, Süßholz, geraspelt Hirschhorn, und Fenchel-Saamen trincken. 3) Des Nachmittags

mittags 2. mahl ein Quentgen von praeparirten Krebs = Augen, Muscheln oder Corallen, mit, oder ohne Citronensafft nehmen. 4) Die Stillende muß gute Diät halten, man kan auch 5) dem Kinde was zu laxiren geben, und obige Sachen wider die Schärfe brauchen, hiernächst mit zarten Eypffer = Ehon, und keinesweges mit Bleyweiß die äusserliche rohe Haut zu trocknen suchen.

No. 10. Von Verstopfung oder Hartleibigkeit.

Diese Beschwerde, wenn sie beständig anhält, daß die Kinder sehr pressen und drücken müssen, wenn sie etwas wollen loß seyn, so mercke man, daß es denen Gedärmen an hinlänglicher Feuchtigkeit fehlet, und daher die Verstopfung entstehet. Man ändert diesen Zufall folgender massen: 1) Suche man dem Kinde mehr Feuchtigkeit beyzubringen, besonders viel Thee oder Fleischbrühe. 2) Muß auch die Stillende mehr trincken. 3) Gebe man ihm süß Mandelöl mit Zuckercand Morgens und Abends ein Paar Thee = Eßffel voll. 4) Setze man auch zu Zeiten ein Clystir von Habergrüße und Zucker.

Bey dieser Beschwerde, wie auch bey anhaltenden Durchfällen, wird öftters der Mastdarm

F

heraus

heraus gepresset. Diesen wiederum an gehörigen Ort zu bringen, gebrauchet man sich 1) der Bähung mit Wein und Thymian, Rosmarin und Römischen = Camillen. 2) Nimmt man eine Hand voll Eichen-Laub, kochet es starck mit etwas Wasser, und schläget dieses mit einem Luchlein auf. 3) Kochet man Habergrüze dicke wie Brey, und legt es warm auf, wenn vorher der Darm mit Leinöl bestrichen worden.

No. II. Von der Geschwulst des Säckgens.

Diesen Zufall bekommen Knaben von übler Wartung und Erkältung, auch wenn ihnen des Nachts kalt Getränke gereicht wird, als wodurch die Leber und die Drüsen des Gefäßes verstopfet werden. Es pflegt sich dahero am ganzen Leibe eine Aufdünstung zu zeigen, daß die Kinder blaß aussehen, und endlich zeigt sich am Säckgen eine wässerige Geschwulst, welche auch öftters mit einem Bruche vergesellschaftet ist. Da nun muß man dem Kinde etliche Tage ein Pulver aus praeparirtem Berg = Crystall, Schweiß-treibenden Spießglas und Perlmutter, täglich drey mahl 1. 2. Messerspißen voll eingeben. 2) Laxire man das Kind mit Rhabarbar Saft und Jalapp-Wurzel, Morgens und Abends

Abends einen Thee-Löffel voll. 3) Halte man es warm, daß es zum gelinden Schweiß komme. 4) Gebe man ihm des Nachts alles warm zu trincken.

No. 12. Von den Würmern.

Wie diese in dem menschlichen Leibe gezeuget werden, ist schwer zu zeigen, es ist aber im ersten Theile die allerwahrscheinlichste Ursache angegeben. Man hat drey Arten derselben, breite, runde und lange, wie Regenwürmer, und endlich die ganz kleinen wie Käse-Maden, welche sich bey Kindern in dem Mastdarm aufhalten. Oben unter der Betrachtung vom bösen Wesen, ist bereits ein und anderes Mittel wider dieselben angegeben, auch gezeiget worden, daß sie öftters die Ursache der allerheftigsten Beschwerden, als Wahnwitz, Fieber, Erschrecken, und aufgetretener Leiber sind. Alle heftige Mittel, es sey Purgiren, Brechen, oder allzuviel Mercurialia schaden den Kindern mehr, als die Würmer selbst, daher man sie damit verschone, folgendes Pulver aber gebrauche man im abnehmenden Monath, also und dergestalt, daß man 1) das Kind mit Rhabarbar-Safft und Jalapp laxire, 2) vormittags eine Messerspitze voll Perlmutter wider die Säure gebe, des Abends aber bey dem Schlaffengehen gebe man ihnen von folgendem Wurmtöb-

tenden Pulver, welches von zuverlässiger Wirkung ist, eine Messerspiße voll praeparirtes Corallen-Moos, Zittwer-Saamen jedes ein Quentgen, Aethiops mineralis ein halb Quentgen, Reinfarnöl vier Tropfen, Canarien-Zucker sechs Quentgen, dieses wird vermischt, und alle Abend gebraucht. Wenn dieses aber drey, vier Tage geschehen, so muß man die Kinder nothwendig laxiren, sonst, wenn die Würmer im Leibe anfangen zu faulen, verfallen sie in die tödtlichsten Zufälle.

No. 13. Von hitzigen Siebern.

Kindern und alten Personen sind die hitzigen Fieber allzu empfindlich, und sie überstehen sie nicht so wohl, als Personen von mittlern Jahren. Dieses bestätigt die Erfahrung. Die Fieber werden in hitzige und kalte eingetheilet. Erstere, so Kindern gemein, sind folgende: Blattern, Masern, Friesel, Scharlach-Fieber und lauffendes Feuer. Alle diese heißen bößartige Fieber, und ist immer eines schlimmer, wie das andere, in Ansehung der Materie, welche, wenn sie 1) sehr subtil und flüchtig, so giebt sie zur schnellen innerlichen Säulung und Trennung des Geblütes Gelegenheit, und in solchen Fiebern sind auch alle Zufälle heftiger.

2) Ist

2) Ist aber die Materie im Blut schleimiger und dicker, so sind die Zufälle nicht so schwer, und die Patienten befinden sich erträglicher.

Alle diese Fieber sind ansteckend und fangen mit Brechen, Kopfschmerzen, Durst, Unruhe, Durchfällen, Angst, Zittern, geschwinden Puls an, am schlimmsten aber ist das böse Wesen und Ohnmachten, welche von gefährlichen innerlichen Stöckungen zeugen. Dieses alles rühret von der unterschiedenen Beschaffenheit der Materie her, also, wie gegenwärtig das Blut beschaffen. Man lerne sich daher besser in die Umstände schicken, wenn etliche Kinder von diesen Fiebern leichter, andere hingegen schwerer, befallen werden.

Setzet man nun diese Erkenntniß von der Materie voraus, so wird das folgende deutlicher. Denn keine Materie kan in Kranckheiten durch ein Medicament also verbessert werden, daß sie im Leibe bleiben könnte, deßhalb muß sie durch Hülffe der Natur und Medicin herausgeschaffet werden. Auf diesen Umstand beruhen die fatalen Tage dieser Fieber: Ob nemlich der Körper durch diese Reinigung könne *conseruiret* werden. Sind nun 1) alle Eingeweide unversehret, auch 2) das Geblüt nicht allzusehr *corruptiret*; und auch 3) die Natur agiret mit

richtigen Bewegungen, so wird der Leib erhalten; wo aber das Gegentheil aller dieser Sätze ist, da gehet der ganze Körper aus einer Nothwendigkeit, in Ansehung der Fäulung und Destruction des Geblüts, über den Hauffen, und hilfft keine Medicin, welches bey Kleinen und Ervachsenen richtig eintrifft. Weil aber in dieser wichtigen Unternehmung, der Natur nicht zur gebührenden Zeit dieses zu vollbringen, so wohl durch äußerliche Wartung, als auch innerlich gereichten Medicin assistiret wird, so mercke man folgenden Unterricht:

Alle hitzige Fieber betrachte man nach vier Zeiten:

1) Nach dem Anfang. 2) Nach dem Fortgang. 3) Wenn das Fieber aufs höchste gekommen. 4) Wenn es ins Abnehmen geräth. Bey jeglicher Zeit des Fiebers hat man einige Umstände zu bemercken. Z. E. in denen 3. 4. 5. ersten und folgenden Tagen gebe man den Kindern ohne sonderliche Noth nicht zu brechen, viel weniger zu laxiren, reiche ihnen auch kein hitziges Haup- und Arzeney-Mittel, oder Wein, halte sie auch nicht heiß, lasse auch das Bier weg, statt dessen aber ein ander dünnes Getråncke, besonders Thée oder ein Wasser mit Hirschhorn und Fenchel, auch frischer Citronen-Schale gekocht, so viel als sie trincken

cken wollen, zu reichen; im übrigen lasse man die Kinder ruhig, und verschone sie mit vieler Medicin, denn die Natur wußt ihren Körper, auch bey denen hefftigsten Zufällen, nicht selbst über den Haufen, wie zur Unzeit angebrachte und häufige Medicin thut. Kommen also zu Anfang dieser Kranckheit hefftige Zufälle, so erschrecke man nicht davor, denn diese sind niemahls so gefährlich, als diejenigen, so in Scatu, oder wenn die Kranckheit zum höchsten gekommen, sich einstellen. Z. E. das böse Wesen tractire man, wie oben gelehret worden. Starckes Bluten, gleichwie es nicht allemahl schadet, also vermeidet man dasselbe, wenn man gar nichts hitziges reicher. Ist die Hitze allzu groß, mit verknüpfter Unruhe und Angst, und Naserey, so mache man folgendes Träncklein: Flieder = Linden = Kirsch = Citronen = und Scabiosen = Wasser, jedes 2. Loth, wilden Mahnblumen = Syrup 2. Loth, und süßen Salpeter = Spiritus 2. Quentgen. Von diesem schönen Tränckgen kan man öfters ein paar Loßfel voll geben. Man kan sich auch folgenden Pulvers bedienen. Z. E. Michaelis rothes Haupt = Pulver ein halb Quentgen, rothe Corallen, Krebs = Augen, gegraben Einhorn, Schweiß = treibendes Spießglas jedes ein Quentgen, täglich drey mahl eine Messer =

spitze voll. Auf diese Art und Weise fährt man fort in dem 6. 7. 8. 9. und 10. Tag der Kranckheit, da denn dasjenige, was die Natur in die Haut werfen will, es seyn Blattern, Masern oder Friesel, in derselben auf gehd-
rige Art stehen muß. Hat nun der Ausschlag ein gutes Ansehen, besonders die Blattern, wenn sie sich genungsam erheben, in der Haut herum rothe Ringel zeigen, wobey die Glieder etwas geschwollen sind, so gehet es mit dem Patienten gut, wo aber bleyfahle, schwärzliche, und allzu starck zusammenfließende Ausschläge vorhanden, ist allemahl ein übler Ausgang zu befürchten. Denn man bedencke, daß in denen innerlichen Theilen ebenmäßi-
g solche Stockung und Bläszen von bösen Säfften befindlich, wie in der äußerlichen Haut, dahero auch öfters in Eyl der Tod da ist, ob sich die Patienten schon leidlich befinden. Was nun die Natur vor Kräfte zeigt, ihren Körper vor der Fäulung zu erhalten, siehet man in diesen Fiebern, und binnen diesen Tagen praepariret sie die Unreinigkeiten der Säffte also, daß das Corpus entweder erhalten wird, oder zu Grunde gehet. Dieses wäre das Zwente, oder der Fortgang der Kranckheit. Die dritte Zeit ist, wenn die Kranckheit außs höchste gekommen, welches vom 10. bis 14den Tage besonders in denen Blattern zu bemercken. In dieser Zeit
kommt

kommt es darauf an, ob die Natur die Unreinigkeiten zum Auswurfe in die Haut geschickt genug gemacht, also, daß sie darinne ohne Gefahr kan stehen bleiben und abtrocknen, welches man die Selbsthülfe der Natur nennet. Ist aber dieses nicht geschehen, so ist auch nachmahls kein Mittel übrig, die üble Materie aus dem Körper zu schaffen. Es kommt in dieser Art der Fieber auf die Natur und gute äußerliche Wartung das allermehreste an. Dieses, was bisher gesagt worden, wird das Befinden des Kranken bekräftigen, ob nehmlich der Patient von dem in der Haut stehenden Ausschlag gute Erleichterung verspüre, oder ob das Gegentheil vorhanden. Mit denen unten angegebenen Mitteln fährt man immer fort, kan sich auch einer Corallen-Dinctur, oder süßen Salpeter-Spiritus mit der wilden Mahnblumen-Dinctur vermischet, zu 30. 40. Tropfen bedienen. Bey der vierten Zeit oder Abnehmen der Krankheit, siehet man wieder, daß die Natur das beste thut, indem sie die praeparirten Unreinigkeiten durch den Schweiß, Urin und Stuhlgang auswirft, auch die in der Haut geseßenen Ausschläge zum abtrocknen bringet, wenn nun dieses des Morgens durch fleißiges Theetrincken, und oben angegebenen Pulver ordentlich befördert wird, so

erholen sich die Patienten nach und nach, und der verlorne Appetit findet sich wieder. Dafern aber von Unreinigkeiten etwas in dem Körper verblieben, so muß nach allen diesen überstandenen Fiebern einige mahl laxiret werden, damit sich nicht schleichende und andere unordentliche Fieber einfänden, auch wohl gar auf der Brust eine Art der Schwindsucht sich fest setze, welches wohl zu beobachten. So gebrauchte man auch nach völlig überstandener Krankheit zu desto besserer Reinigung des Geblütes Morgens und Abends 20. bis 30. Tropfen von der Spießglas-Tinctur. Wenn die Blattern grassiren, und man siehet, daß ein Kind dieselben bekommt, so setze man demselben Spanisch-Fliegen-Pflaster zwischen die Schultern, oder auf beyde Arme, auch an die Waden, als wodurch der starcke Antrieb der Schärfe von dem Gesichte und Augen abgehalten wird. Was nun bisher erinnert worden, betrifft die wichtigsten Arten der Fieber, welche 14. auch 21. Tage erfordern, ehe sie zur völligen Endschaft gelangen. Werden aber die Kinder von leichtern Arten hitziger Fieber beschweret, so sind die Zufälle und Ausschläge bey weiten nicht so gefährlich, folglich, wenn man obigen Lehren nachkommt, gelangen die Kinder um desto eher und sicherer zur vorigen Gesundheit.

No. 14. Von kalten Siebern.

Diese haben ihren Ursprung von vielen Schleim und Säure, so sich im Magen, Gedärmen und Gefäße befinden. Es pfleget entweder alltäglich, oder um den andern und vierten Tag zu entstehen mit Frost und folgender Hitze.

Defters hat die Mutter das Fieber, wenn sie das Kind annoch stillt, daher es um desto leichter durch die Milch in des Kindes Körper gebracht wird. Es muß also vor beyde gesorget werden. Zu Zeiten ziehet das Kind die Unreinigkeiten aus dem Körper der Stillenden gänzlich in sich, daß jene vom Fieber dadurch befreyet wird, in dem Körper des Kindes hingegen häuffet sich die Unreinigkeit dergestalt, daß, da die Kinder ohne dieß schwerlich Medicin nehmen, die Unreinigkeiten ohnmöglich aus dem Leibe herauszuschaffen, zumahl, da die Kinder von 1. 2. Fieber-Anfällen sogleich sehr ermatten, so überstehen sie lange anhaltende kalte Fieber sehr schwerlich. Auf folgende Art kommt man den Kindern noch am besten zu statten.

1) Man laxiret es an dem guten Tage mit Rhabarbar und Meerzwiebel-Safft, so viel es die Kräfte zulassen.

2) Macht

2) Macht man ihm ein Tränckgen von We-
gebreit, Cardubenedicten- und Pommeranz-
Wasser, jegliches 3. Loth, thut etwas praepa-
rirte Muscheln, Schweiß-treibendes Spießglas
und ein wenig Zuckercand darzu, und giebt ihm
solches fleißig löffelweise zu trincken.

3) Streicht man ihm den Magen mit stär-
kenden Oelen, als Muscaten- Nelken- Spic-
und Bermuth-Oel.

4) Wenn sie etwas Medicin nehmen, so
kdnnte es die so genannte Essentia amara seyn, mit
etwas angenehmen versetzt.

5) Endlich aber nehme man 2. Loth China-
Pulver, koche solches mit einer Portion Bier,
seuge es durch ein Tuch, und lasse es am guten
Tage gegen Abend dem Kinde als ein Clystir
setzen, auch solches einige mahl wiederholen.
Uebrigens hat man auf gute Diät der Stillen-
den und des Kindes, wie auch auf die auf-
ferliche gute Wartung, mit allem
Fleiß zu sehen.



Um 2003^a
S

ULB Halle

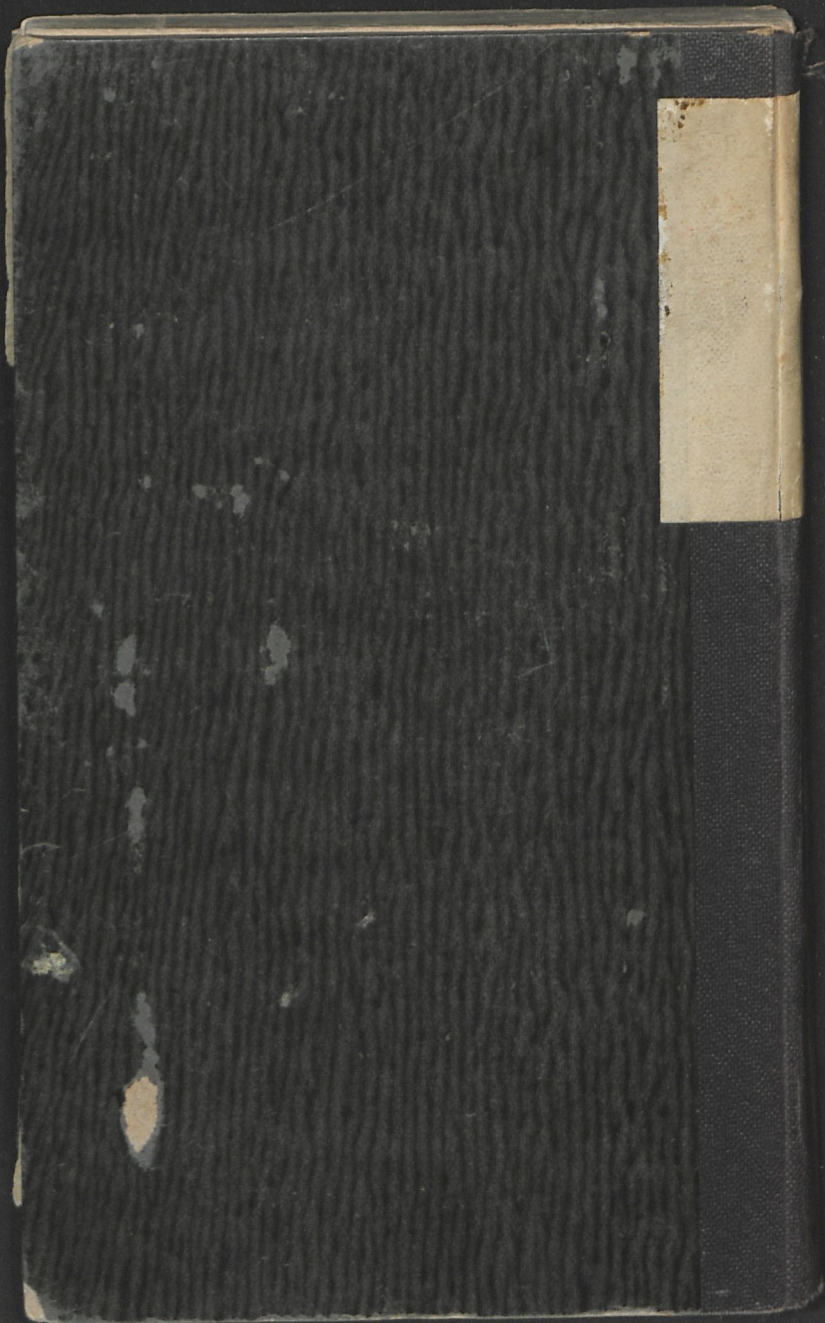
003 917 673

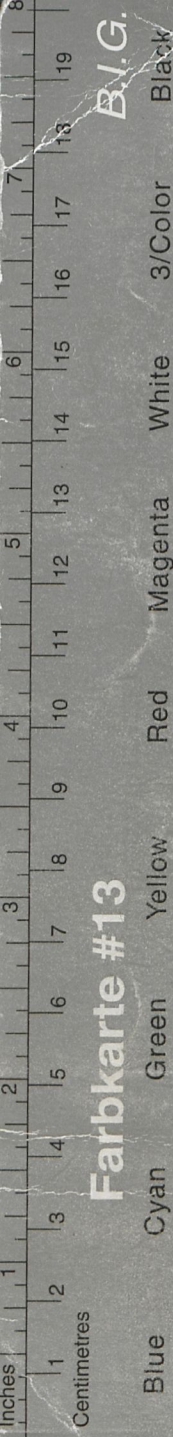
3



B







D. Friedrich Hoffmann

Weyland Königl. Preuß. Geheimden Rathß und Prof. Med.
der berühmten Vniverität Halle

Bernünfftiger Unterricht

von

Seilsamer Vorsorg

Eines zur Welt geborenen

und

Saugenden Kindes

Wegen allgemeiner Nutzbarkeit, aus den
Lateinischen Schrifften ins Teutsche
übersetzet

und

mit nöthigen Anmerkungen vermehret

nebst einem Anhange

Von Kinder = Kranckheiten und denen
darwider bewährten und zuverlässigen
Mitteln

Ein Werk, so allen vernünfftigen Müttern u
Zebammen in der Stadt und auf dem Lande
sehr nöthig und dienlich

Zweyte Auflage

Wittenberg und Zerbst,
Bey Samuel Gottfried Zimmermann, 174